

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

19 (19.1.1936)

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Ausgabe A
Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 wöchentlich 10 Pf. Trägerzeit. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 wöchentlich Postbezug ausgeschlossen oder Trägerzeit. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Bruchsal, Breiten, Bruchsal, sowie Amtsbezirk Eppelheim. — „Merzlar-Rundschau“ für die Amtsbezirke Merzlar-Baden-Walden und Bahl. — „Aus der Triental“ für die Amtsbezirke Offenburg, Reil, Bad, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Streikungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Wiederabgabe unserer „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ getrenntgedruckten Nachrichten ist nur bei genauer Zustimmung gestattet. Für unvorhergesehene Vorfälle übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Wir kündigen an:
Für Montag: **Kulturarbeit der Jugend**
Für Dienstag: **Weniger anno 2030**
Für Mittwoch: **Wir Frauen schaffen mit**
Für Donnerstag: **Revolutionen in Europa**
Für Freitag: **Aufgepaßt, Arbeitskammer!**
Für Samstag: **Wie ich zum „Führer“ kam**
Für Sonntag: **Der deutsche Stil**
Das übrige wird nicht vertatet

Sonntag-Ausgabe Karlsruhe Karlsruhe, Sonntag, den 19. Januar 1936 10. Jahrgang / Folge 19

Deutsche Frontkämpfer in England

Eigenartiger Vorstoß des Danziger Völkerbundskommissars — Herriot teilt Laval den Rücktrittsentwurf mit

Gegenbesuch bei der British Legion

Die Abreise von Berlin — Ein schönes Zeichen des Verständigungswillens

• Berlin, 19. Januar. Zur Erwidmung des Besuchs, den einige Vertreter der British Legion, des Großen englischen Frontkämpferverbandes im Juli vorigen Jahres den deutschen Frontkämpfern abstellten, haben am Samstag, um 21 Uhr, sieben führende Vertreter der deutschen Frontkämpferverbände unter Führung des Vizepräsidenten dieser Verbände, Stahmer, Berlin, mit dem Norddeutschen verlassen.

führer von Humann-Sahnhausen und Fliegerkommandant Siebel zusammen. Sie trift Sonntag um 4.20 Uhr in London ein. Reichsarbeitsminister Siebel, der an Grippe erkrankt ist, konnte aus diesem Grunde an der Reise der Abordnung nicht teilnehmen.

Grau, teurer Freund, ist alle Theorie

Von Karl Neuscheler

Das deutsche Volk ist erst sehr spät ein politisch erzogenes Volk geworden. Ja, es ist heute noch nicht ganz soweit. Was anderen Völkern schon im Laufe der Jahrhunderte in Fleisch und Blut übergegangen ist, ganz allgemeine und alltägliche politische Selbstverständlichkeiten, bedeuten für den Deutschen oft noch ein Problem, bei dem er zaudert oder zögert. Hätte ihn das Schicksal nicht in eine solch beispiellos harte Schule genommen, er wäre, weiß Gott, nie vernünftig geworden, oder gar verkommen. Er hätte weiter spirituell, derweilen die andern die Welt verteilten und sich hinter ihrem Buckel Vorteile verschaffen. Mit abgründiger Gründlichkeit hätte er weiter Theorien nachgejagt und Dogmen aufgestellt, derentwegen er sich selbst mit seinem Bruder geschlagen hätte, und wenn das ganze Deutsche Reich darüber zugrunde ging. Ist genug in der deutschen Geschichte ist dies geschehen. Was ist nur um das Dogma vom „heiligen römischen Reich deutscher Nation“ bestes deutsches Blut gesossen! Aber auch um kirchendogmen und philosophischen oder wirtschaftlichen Theorien ist zwischen Deutschen Krieg bis auf Messer geführt worden. Dieser Gang zur Erklarung in der Theorie oder im Dogma trieb allenfalls im Volksleben auch groteske Blüten. Nicht etwa nur die Hexenprozesse und Verbannung bahnbrechender wissenschaftlicher Erkenntnisse zeugen von solcher Erklarung. Auch die Paragrafendiktatur der vollkommen sich selbst genügenden Jurisprudenz, der Instanzenmechanismus einer zum Selbstzweck gewordenen Bürokratie, die laute Rechthaberei von mehreren Dutzend politischen Parteien, das abseitige und stille Verfinstern in die Tiefen der mehreren hundert Vereinen, der Populistenmechanismus, die im Streit um die Form der Ehrengewährung über den Grad ihrer Vornehmheit nie einig werden konnten, die barocke Dickschiffigkeit, mit der ein beliebiger Herr Bürgermann am Stammtisch seine ganz präzise Meinung über die jeweilige Regierung und ihre Maßnahmen im besonderen und über die Schicklichkeit und Dummheit der Welt im allgemeinen verbreitete, all das und noch vieles mehr zeugte von ein- und demselben Teufel, der in Deutschland seine lästige und scheinbar unbezwingliche Residenz aufgeschlagen hatte. Wir nennen

ihn hier der Einfachheit halber den Dogmenten Teufel. Seine Hauptwaffe ist das Schlagwort, jenes Wort, zu dem Goethe den Mephisto sich bekennen läßt: „Mit Worten läßt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten . . .“, denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.“ Das Schlagwort! Wir wollen nicht behaupten, daß nicht auch bei anderen Völkern das Schlagwort eine wichtige, ja oft beherrschende Rolle spiele. Deutschland aber blieb es vorbehalten, Schlagwörter so ernst zu nehmen und so gründlich zu verfechten, daß es oft einem Selbstmord gleichkam. Unsere Gegner haben dies erkannt und haben öfters ganze Schlagworterhalten auf Deutschland losgelassen, damit die wissbegierigen und objektivitätsbegehrenden Deutschen darnach schnappen sollten. Besonders im Weltkrieg war das ihre — leider sehr wirksame — Methode. In der Nachkriegszeit nun wurde gar zum Ersatz für die unbeliebte rohe Gewalt à la Versailles mit Gift und Tadel und allen Verführungskünsten menschlicher Wortdrehler das ganze System der hohen Politik auf schön neue Worte aufgebaut, Dierle neue Wortschatz außen- und innenpolitischer Dogmatik paßt zu dem oben geschilderten Gang des Deutschen, sich rechtshaberisch abzulassen und seine ganz private, einmal oder achtmal oder gar unzählige Male gefasste Meinung an den Mann zu bringen, so gut wie das Öl zum Feuer oder das Benzin zum Motor. Die Fremden haben bei uns damit eingeeizelt, und wie! Hauptächlich der Jude hat sich als mephistophelischer Menschenkenner darauf vortrefflich verstanden.

Im folgenden wollen wir einmal einen bunten Strauß solcher politischer Schlagwörter und Dogmen kurz, aber scharf eingeklebt, unter die Lupe nehmen.

„Für demokratische Freiheit“ hieß das Schlagwort, mit dem die Armeen der Weltmächte in den Weltkrieg zogen. Es war das Zauberwort, mit dem man einige Dutzend Staaten zur Kriegsteilnahme gegen Deutschland lockte. Was war das schon, diese gerühmte demokratische Freiheit, dieser sogenannte Liberalismus? In einer Rede in München, April 1923, schließt der Führer diese Frage als leidenschaftliche Anfrage in die Öffentlichkeit: „Was war dem dieser ganze Liberalismus, was die Presse, was die Börse, was das Freimaurertum? Jude n i n t r u m e n t e ! . . .“ und 1922: „Die jüdische Demokratie der Majoritätsbestimmung: immer und jederzeit nur Mittel zur Vernichtung der tatsächlichen arischen Führerschaft.“ Anonyme Diktatur des Geldes im Hintergrund, laute Geschäftigkeit der Parlamente, leiser potentierter Rede- und Abstimmungscharakter, im Vordergrund, Auflösung aller Gemeinshaft in Privatangelegenheiten, das ist das Bild der vielgepriesenen demokratischen Freiheit. Lindbergh mußte aus Amerika fliehen, weil er „populär“ wurde. Popularität aber im Lande der größten demokratischen Freiheit ist lebensgefährlich. Verschollen oder populär, beides ist dort gefährlich, ja hoffnungslos. Freiheit also mozu? Wo in den Sternen schauen wir hier ein Ideal, wir Barbaren?

„Sicherheit“, Zauberwort der französischen Außenpolitik seit Versailles! Seitdem wurde das ganze deutsche Kriegsmaterial verschrottet und verrottet, Deutschland völlig wehrlos gemacht. Wir können es uns ersparen, alle Einzelheiten aufzuzählen, die als politische Folgen allein dieses Schlagwortes von Frankreich erreicht wurden. „Was man nicht definieren kann, das sieht man als ein Neutrum an“, lernten wir in der Schule. Frankreich konnte oder vielmehr wollte das Wort „Abrüstung“ des Versailles Diktates nicht „definieren“, also neutralisierte es dieses ihm unangenehme Wort mit dem Schlagwort: Sicherheit! Ihm gegenüber konnte man zwar Zahlen aufzählen lassen. Dies war sogar sehr verlockend für den Gegner; denn die Zahlen sprachen ja schlafend für ihn. Damit sollte er sich nur ein paar Jahre beschäftigen, sich ehrlich enttäuschen. . . . Gelang es ihm nach langer Zeit vielleicht, das Zauberwort „Sicherheit“ zu enträufeln, so hatte man in Reserve eine ganze Reihe hübscher Schlagwörter, die alle kaum verdaulich waren. Damit fütterte man eben dann die Welt. Zum Beispiel das „potentielle de guerre“ (die allgemeine wirtschaftliche, ethnologische, geographische u. a. Volkskraft für den Krieg). Soll einer, der sogar Abrüstungsminister ist, sich einmal erst auf das „Stattis einer Diskussion über das famose „potentielle de guerre“ begeben, ohne hoffnungslos aufzurufen! Und

England in Sorge um seinen König

Weiter Anlaß zur Besorgnis — Herzliche Anteilnahme des ganzen Volkes

(Spezialkabeldienst des „Führer“)

U. P. Sandringham, 18. Jan. Die gestern gemeldete Erkrankung des englischen Königs hat in den Abendstunden des Freitag plötzlich eine Wendung zum Schlimmeren genommen, so daß die Ärzte es für ratsam hielten, dem Patienten zur Stärkung seiner Widerstandskraft Sauerstoff zuzuführen. In einem offiziellen Bulletin wurde hervorgehoben, daß der festgestellte Bronchialkatarrh an sich nicht ernster Natur sei; doch hätten sich Zeichen einer gewissen Herzschwäche eingestellt, die mit einiger Unruhe beobachtet werden müßten. Gegen Mitternacht wurde dann offiziell erklärt, der Zustand des Königs sei „weniger erfreulich“. Am Samstagmorgen wurde über das Befinden des Königs folgende Mitteilung veröffentlicht, die von den drei Hofärzten und dem inzwischen hinzugezogenen Facharzt für Herzkrankheiten unterzeichnet ist:

„Seiner Majestät der König hat einige Stunden ruhigen Schlafes gehabt. Die Herzschwäche und die Schwierigkeit des Blutlaufes haben etwas zugenommen und geben Anlaß zu Besorgnis.“

Es handelt sich um die erste amtliche Mitteilung, die auch von dem Herzschmerz Cassidy mit unterzeichnet ist. Der Hinweis auf die Störung des Blutlaufes läßt erkennen, daß die Herzschwäche sich wachsende ist.

Die Krankheit des Monarchen ist von um so ernsterer Bedeutung, als sie sich entwickeln konnte, obwohl König George seit Jahren unter intensiver ärztlicher Betreuung stand wie wohl kaum ein anderer Mensch auf der Erde. Seit seiner schweren Krankheit im Winter 1928 begleitete ihn auf allen seinen Reisen eine Krankenpflegerin. Außerdem untersteht er sich fast täglich einer ärztlichen Untersuchung und beobachtet streng eine ihm von seinen Leibärzten empfohlene Diät. Ausfahrten und Ausritte unternahm er in der letzten Zeit nur noch, wenn das Wetter günstig war. Zuerst hat man ihn noch am vergangenen Mittwoch auf seinem weißen Pony über die Parkwege und Felder von Sandringham reiten sehen.

Die Nachricht von der schweren Erkrankung des Königs erfüllt das gesamte englische Volk mit tiefer Sorge und herzlicher Anteilnahme. In größter Ausführlichkeit berichten die Blätter über den Verlauf der Krankheit und über alle damit zusammenhängenden Einzelheiten. Überall ist die Krankheit des Landesvaters das Tagesgespräch, und aus den Aushörungen geht die starke Zuneigung hervor, deren sich der König in familiären Schichten der Bevölkerung erfreut. Am Sonntag werden in der Kirche von Sandringham und in vielen anderen Gotteshäusern Englands besondere Gebete für die Wiedererholung George V. verrichtet. Der Erzbischof von Canterbury sprach am Samstag in seiner Predigt in der Kathedrale über den Krankheitsfall, der England so unermartet betimgelacht habe. Der Erzbischof schloß mit

Der Appell der NS.-Presse

Zum zweiten Male geben die Zeitungen der nationalsozialistischen Bewegung ihrer Arbeit das besondere Gesicht einer

„Woche der NS.-Presse“.

Jahr für Jahr wird dieser Appell der Parteipresse abgehalten.

Sich selbst will sie in diesen Tagen auf ihre journalistischen Fortschritte und die politischen Leistungen hin prüfen, die sie im Laufe eines Jahres aufzuweisen hat. Dem deutschen Leser aber — und das soll das Hauptkennzeichen der Woche der NS.-Presse sein — will sie das leidenschaftliche Bemühen zeigen, mit dem die Zeitungen der Bewegung ihre führende Stellung in der deutschen Presse als eine besondere Verpflichtung auffassen: als die Verpflichtung, in rastlosem Vorwärtsschreiten und in unermüdlicher Arbeit an sich selbst dem deutschen Volk zu dienen.

A. Dietrich

Reichspresseschef der NSDAP.

Berlin, den 19. Januar 1936.

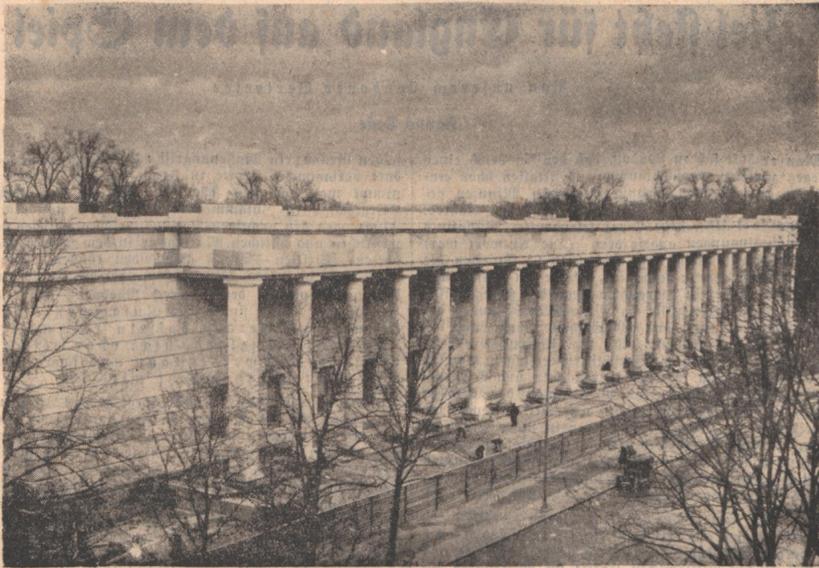
Steinerne Zeugen für Jahrtausende



Die Deutschlandhalle in Berlin

wird, an dessen anderer Seite aber jene anderen beiden in Kalkstein und Muschelkalk errichteten neuen Bauwerke ragen, die der Ausdruck unserer neuen Weltanschauung sind. Zu beiden Seiten der Brienerstraße stehen die zwei Ehrentempel zwischen Führer- und Vermählungsbau, den Toten vom 9. November eine ewige Ruheshätte. Niedrige Steinballustraden verbinden sie mit den beiden Riesen. Eine rings um den Platz laufende Steinmauer bildet ihn zu einem geschlossenen Raum von einer unvergleichlichen Größe.

Während zu dieser einzigartigen Monumentalanlage Stein um Stein getragen wurde, wuchs in der Prinzregentenstraße auf dem Gelände des alten Botanischen Garten als Ersatzbau auch für den alten Glaspalast das „Haus der Deutschen Kunst“. Ein neuer Palast ist in diesem Werk nicht den Münchnern allein, sondern dem ganzen Volk geschenkt worden, der einst den Ruhm Deutschlands in allen Ländern künden wird. Noch standen wir unter dem gemaltigen Eindruck der Grundsteinlegung im Sommer 1934 und schon sind zu Ende des vorigen Jahres die Gerüste gefallen. Vorher aber konnte der Führer noch das Band am Brückengeländer zer schneiden und über die in knapp einem Jahr fertiggestellten Ludwigs-



Haus der Deutschen Kunst in München

Der Nationalsozialismus schuf eine Staatsform, die das Fundament für die Zukunft des deutschen Volkes ist. In seiner Wesensart liegt von Anfang an der Anspruch auf Totalität. Das Reich ist das Zentrum der Bewegung.

In diesem neuen Reich ragen aber jene gewaltigen Bauwerke in allen Bauformen, die Adolf Hitler als den Baumeister deutscher Zukunft erkennen lassen. Der Wille und die unbändige Kraft der Bewegung schufen in kurzer Zeit die Bauwerke, die einmal ewiges Zeugnis ablegen werden für die Größe unserer Zeit. Wie wir von den kühnen Reden Adolf Hitlers in der Kampfzeit gepackt und aufgerüttelt wurden, so stehen wir heute vor den Bauwerken, die Ausdruck desselben Geistes sind, aus dem die deutsche Revolution geboren wurde. Wie der Wille des Führers durch sein unermüdliches Ringen um ein Volk zum Willen des Volkes wurde, so sind die Bauten, die das Größte darstellen, was seit Jahrhunderten in Deutschland geschaffen wurde, Ausdruck dieses unter einer einzigen Idee ausgerichtetem Geistes und der unerschöpflichen Kraft unseres Volkes.

Adolf Hitler war Bauherr und Baumeister zugleich. Von ihm ging die Idee zu den Bauten der Bewegung aus, und er war der Meister, der immer wieder der Arbeit an ihnen neuen Antrieb gab. Wenn Adolf Hitler in seinem großen Bekenntnis „Mein Kampf“ schon von den Aufgaben einer monumentalen Baukunst in Deutschland sprach, so war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, nach der Machtübernahme diese Ideen Tat werden zu lassen. Bei der Verwirklichung seiner Pläne fand er in dem Baumeister Troost einen treuen Kämpfer, den aber das Schicksal schon nach den ersten Schöpfungen von seiner Seite rief. Die einmal begonnene Linie wurde durch Gall, Dieber und Waderle weiter fortgesetzt. Die Hauptlast lag jedoch auf den Schultern des Führers. Die Stadt aber, von der die Bewegung nach Deutschland getragen wurde, war der Boden, auf dem Adolf Hitler die umfassenden Baupläne zu verwirklichen begann, wurde überhaupt der Mittelpunkt des neuen Bauens.

Im Herbst 1934 wurde der Plan zu den gewaltigen Parteihäusern am königlichen Platz in München in Angriff genommen. Wie vor 100 Jahren begann damit für die Stadt der Bewegung eine neue Blüte der Baukunst, doch wuchsen die Werke in der Gegenwart aus einer größeren Urwüchsigkeit und Originalität, aus einer gewaltigeren Kraft. Der 9. November 1935 war gleichzeitig der Tag, an dem das Mischfeld dieser umfassenden Anlage stattfand. Aus dem früheren mit Rasenflächen bedeckten königlichen Platz wurde ein einziger abgeschlossener, mit Granitplatten belegter Aufmarschraum geschaffen, der auf der einen Seite von den aus der Zeit des Neulassizismus stammenden Propyläen, seitwärts von den ungefähr in der gleichen Zeit errichteten Glyptothek und der neuen Staatsgalerie abgegrenzt

brücke schreiten. — So wächst in der Stadt der deutschen Kunst Werk neben Werk. München gewinnt mehr und mehr ein neues Gesicht, das dieser Stadt das Gesicht der Hauptstadt der Bewegung geben wird. Doch auch die Stadt des Parteitages erhält ein neues

die mächtige Kongreßhalle füllen, die von Ruff entworfen wurde, deren Ausmaße uns dann erst zum

vergessen läßt. Die breite, weiße Kreidestreifen auf der Landkarte ziehen sich diese Bahndämme durch die deutsche Landschaft. Sie bedeuten auf dem Gebiete des Tiefbaues ebenso eine bewundernswerte einzigartige Leistung, wie die Häuser der Bewegung im Hochbau. Die Bögen mächtiger Brücken überspannen die Breite dieser Bahnrinne, auf denen es kein Hindernis mehr gibt.

Unerschöpflich ist der Bauwille der Nation. Er bleibt nicht beschränkt auf die Städte der Bewegung und des Parteitages. In der Reichshauptstadt wurde die Deutschlandhalle eingeweiht, die die größte überdachte Halle Europas sein wird. Ein Wunder der Technik. 60 000 Menschen wird der Raum fassen, der in seiner Gestaltung ein einzigartiges Meisterwerk der Baukunst ist. Beton und Eisen sind hier der Baustoff. In ihnen mag sich die Härte der Zeit ausdrücken, wie sich im fränkischen Kalkstein der Münchener Bauten die Treue zur Heimat erkennen läßt.

Bewundernd stehen wir vor den Anlagen, die durch die Olympischen Spiele auf dem Reichssportfeld in Berlin noch notwendig geworden sind. 100 000 Menschen faßt die Hauptkampfbahn, während auf den Tribünen zur Schwimmbahn 12 000 Menschen Platz finden. Ungeheure Ausmaße! Radrennbahn, Tennisbahn, das „Haus des Sports“, die Dietrich-Eckhardt-Freilichtbühne, das Olympische Dorf machen das gesamte Gelände zu einer der geschlossensten und umfassendsten Anlagen der Welt. In der Reichshauptstadt selbst aber fielen vor kurzer Zeit die Gerüstbalken vom Reichsluftfahrtministerium in der Leipziger Straße. Das alte Ausstellungsgelände am Lehrter Bahnhof erhielt ein neues Gesicht und wird in Zukunft ein Luftfahrtmuseum beherbergen. An die Reichsbahn wird ein großer Neubau angegliedert werden. So könnten wir fortfahren in unseren Aufzählungen. Werk an Werk könnten wir

In ihnen allen drückt sich ein Bauwille aus, wie er bis zum heutigen Tag in der deutschen Baugeschichte einzigartig ist. Die Kraft zu diesem Schaffen wächst unserem Volk einzig und allein aus dem Nationalsozialismus. Die Bauwerke aber sind nicht für den Augenblick geschaffen. Sie sind Werk für Jahrtausende. Sie sind gewachsen aus der Gegenwart und ragen hinüber in eine tausendjährige deutsche Zukunft als steinerne Zeugen ihrer Zeit.



Der königliche Platz in München

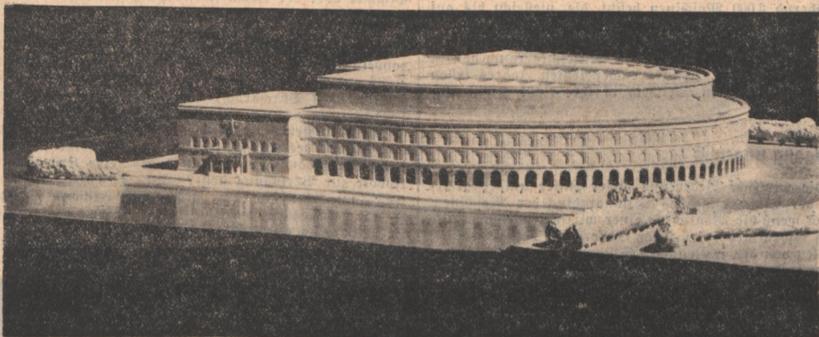
Gepräge. Auch in Nürnberg werden die altbewährten Patrizierhäuser des Mittelalters neben den Monumenten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei stehen. Die Luitpold-Arena ist in einem ununterbrochenen Wachsen. 300 000 Menschen wird dieses Gelände einmal fassen. Tiefbauarbeiten halten neben weiterer Ausgestaltung des Riesengeländes den Arbeiter in dauerndem Atem. 60 000 Menschen werden einmal

Benutzte kommen werden, wenn der Bau in seiner ganzen Wucht erstanden sein wird.

Unterdessen erdröhnen in allen deutschen Gauen die Hämmer und Meißel der Arbeiter, die an der Fortführung der Reichsautobahnen schaffen. Ununterbrochen wird dieses gigantische Werk vorwärtsgetrieben, bis ein großes Netz breiter Autostraßen Nord und Süd und Ost und West verbindet und uns alle Entfernungen



Die Autobahnstraße München—Landesgrenze



Die Kongreßhalle in Nürnberg

Aufnahmen: Hoffmann (4), Hans Ueblich (1)

Krieg im Mittelmeer?

Nicht nur Europa, sondern die ganze Erde steht im Bann der Ereignisse und Spannungen ums Mittelmeer. Der italienisch-abessinische Krieg kam zu einem Zeitpunkt, an dem weltpolitisch gesehen sowie alles im Fluss war und alle Anzeichen auf große Wandlungen und Entscheidungen hindeuteten. Der japanische Ausbruch in Fern-Ost, der weltumspannende unterirdische Angriffskrieg des Bolschewismus, der alle Welt in Erstaunen setzende rasche Wiedererrückung Deutschlands zu einer Weltmacht mit unvergleichlicher moralischer Stohkraft, die starke Bewegung auf dem Balkan und im nahen Osten, die Flottenkonferenz um den Besitz der Seestrafen, all das gab untrübe Zeit das Gefühl einer großen Wende, in der wir mittendrin stehen. So ist die Frage „Krieg im Mittelmeer?“ als Folge der italienisch-abessinischen Auseinandersetzung für alle Mächte der Erde von brennendem Interesse. England ist der große Gegenpol Italiens im Mittelmeer. Es sieht seine Weltmachtstellung an einem gefährlichen Punkte bedroht. Wir haben an unsre Vertreter in den drei entscheidenden Hauptstädten, in London, Rom und Paris, die Bitte gerichtet, vom jeweiligen Gesichtspunkt des betreffenden Volkstums aus uns die Frage „Krieg im Mittelmeer?“ zu beantworten. Die Stimmungsbilder sind so interessant und so bezeichnend für die politische Denkwelt in England, Italien und Frankreich, daß wir sie unseren Lesern hier gleichzeitig zum Besten geben.

Viel steht für England auf dem Spiel

Von unserem Londoner Vertreter
Hanns Dede

Man erzählt sich in London, daß der Ausbruch eines Krieges zwischen Großbritannien und Italien schon einmal an einer kurzen Spanne von zehn Minuten gegangen hat. Am 17. Oktober des vergangenen Jahres, Nachmittags 4 Uhr, habe Laual telephonisch Mussolinis Friedensbedingungen angefordert. Die Antwort war: Wenn Großbritannien nicht innerhalb 24 Stunden die Stellung seiner Flotte verändere, erfolge ein italienischer Angriff auf 17 der in Alexandria liegenden Kriegsschiffe. Die britischen Streitkräfte im Mittelmeer bestanden damals, soweit bekannt, aus 143 Einheiten und rund 200 Flugzeugen. Der Angriff sollte von italienischer Seite aus mit den sogenannten „Seeschlitten“ erfolgen, die eine Geschwindigkeit von 75 Knoten entwickeln und 2 Torpedorohre führen. Um 3 Uhr 50 Minuten des nächsten Tages, 10 Minuten vor Ablauf des „Ultimatums“, sei, so heißt es, der britische Botschafter in Rom Sir Eric Drummond die Treppen des Palazzo Chigi „heraufgelaufen“ und habe Mussolini mitgeteilt, daß Großbritannien bereit sei, seine Schlachtflotte zu verteideln, wenn Italien eine Division seiner Truppen aus Libyen zurückzöge.

Das Kräfteverhältnis

Man war sich darüber klar, daß, wenn es überhaupt zu einer kriegerischen Austragung des Konflikts kommen sollte, militärische Faktoren mitsprechen, wenn nicht ausschlaggebend sind, deren Einfluß auf die Kriegsführung noch unbekannt und ungeprüfte Größen darstellen. Großbritannien hatte sie vielleicht unterschätzt. Man verließ sich traditionsgemäß auf die Überlegenheit der Flotte und besonders der Schlachtschiffe, die unter den europäischen Flotten keinen ebenbürtigen Gegner haben. Man hatte, vor allem, nicht erkannt, daß sich Italien bemüht oder unbenüht, auf den Entscheidungskampf um die Herrschaft im Mittelmeer seit einem Jahrzehnt systematisch gerichtet hat.

Ausgang ungewiß

Die wirkliche Bedeutung dieser Ziffer unterliegt jedoch der Einschätzung des Aktionsradius der Maschinen. Selbst wenn die Möglichkeit einer wirksamen Bombardierung Gibraltars infolge der Entfernung von über 1000 Meilen von den italienischen Stützpunkten und, aus dem

selben Grund, ein Massenangriff auf Alexandria und die dort verammelte Flotte in Frage gezogen werden, so nimmt man doch als sicher an, daß die italienischen Kriegsschiffe in Zusammenarbeit mit den italienischen Flugzeugen den wichtigsten Verbindungsweg zwischen dem westlichen und östlichen Mittelmeer in dem Dreieck Sardinien—Sizilien—Tunis abschneiden können. Malta wäre nicht zu halten. Voraussetzungen über die Entwicklung der Luftkämpfe in dem Bereich Rhodos—Zypern—Ägypten—Libyen sind mäßig. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß ein rein militärischer Sieg Englands nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden kann und in London auch nicht vorausgesetzt wird.

Wird es also Krieg im Mittelmeer geben? Ist es unvorstellbar, daß die gewaltige Konzentrierung von Truppen und Flugzeugen in Eritrea, Italienisch-Somaliland und Libyen einem größeren Einsatz dienen soll, als es das unwirtliche und größtenteils unbefiedelbare Abessinien ist, dessen angebliche Naturhäufige vorläufig noch äußerst problematisch sind? — Die italienischen Divisionen sind noch unversehrt. Die Kampfhandlungen wurden fast ausschließlich von Äthiopien bestritten. Panzerwagen und Tanks kann man nicht auf Berge steigen lassen, dagegen in den Sudan. Die numerische Überlegenheit der italienischen Land- und Luftstreitkräfte in diesen Gebieten soll ein Vielfaches der britischen betragen. Sir Eric Drummond bestand nicht umsonst, schon im Oktober, auf der Zurückziehung der italienischen Division aus Libyen. Viel steht für Großbritannien auf dem Spiel, viel mehr, als es sich, noch vor einem Jahr, hat träumen lassen.

Besser alles wagen als nichts

Von unserem römischen Vertreter
Wolfdieter Langen

„Auf sonnige Fahrt ins blaue Mittelmeer!“ — zu Beginn des Jahres 1936 lief sich die Werbung der Schiffahrtslinien nicht ohne Gefahr. Denn zur Zeit werden von dem blauen Mittelmeer die Touristen weniger betroffen als die Mannschaften britischer und französischer Flotteneinheiten, die „durcheinander gewohntheitsgemäß“ oder „zu Erholungsfahrten im üblichen von der Admiralität vorgezeichneten Rahmen“ das Mittelmeer durchkreuzen — von den Säulen des Herkules bis zu den Seehenswürdigkeiten halb ägyptischer — halb arabischer Städte... Das Meer der Touristendampfer wurde zu einem solchen der bestückten und gepanzerten und nur unter Vorbehalt als „Touristendampfer“ zu bezeichnenden Schiffe, auch wenn deren Besatzung und ihre Geschütze noch so sehr zur Pflege der Gesundheit die laue Luft des Mittelmeers atmen sollen.

Krieg im Mittelmeer? Die Beantwortung der Frage in Italien sieht so aus: Der Italiener im Büro, im Geschäft, am Werktaglich sagt Ja! Der italienische Politiker sagt Nein und zieht dabei die Stirne kraus. Schließlich wissen es genau nur zwei Menschen: Mussolini und Baldwin. Es ist besser daran zu glauben, daß es wenigstens diese beiden Staatsmänner wissen. Wissen sie es nicht, der Friede im Mittelmeer, in Europa hinge von weiter nichts als von einer Kette von Zufällen ab.

„Dann soll England mit uns fallen!“

Der Italiener im allgemeinen argumentiert hier so: „England hat den Mittelmeerkrieg systematisch vorbereitet. England hat mit Deutschland das Flottenabkommen geschlossen, um freie Hand im Mittelmeer und Ruhe in der Nordsee zu haben. England hat seine Flotte

gegen Gibraltars, Alexandria, Haifa, Zypern ausgebaut. England hat, als die Wirkung seiner Flotten- demonstration auf Italien verpuffte, sich Verbündete erworben: 50 Staaten mit Sanktionen gegen Italien, vier Staaten mit Kriegsmarinen zum tatsächlichen Einsatz gegen Italien. England will Italien den Prozeß in einem Krieg machen. Die Gefahr, daß England allein den Schaden an seinen kostbaren und dem britischen Volk viel Geld kostenden Panzerkreuzer trägt, hat England durch das Wort „wechselfertiger Beistand“ verringert. Einwände dagegen nützen nichts: England ist ein Volk von läßt denkenden, geschäftstüchtigen, Ausgaben und Einnahmen scharf berechnenden Menschen. Schäden solche Menschen umgebaute Passagierdampfer als Truppentransporter mit Tausenden von Soldaten, sogar aus Indien, an die Mittelmeerfluten? Damit demonstriert man nicht mehr, diese Transporte kosten zu viel Geld, das sich niemals lohnt, wenn sie nicht eingeleitet werden. Also... Und der Schluß dieser Betrachtung lautet jeweils: „Aber wenn wir schon fallen, dann soll England mit uns fallen und geht das nicht, dann soll es wenigstens Schaden davon tragen!“

Diese Überlegungen haben ein einleuchtendes Ergebnis, zu einleuchtend, deshalb werden sie — wie zumeist in der Außenpolitik der Nachkriegszeit — nicht stimmen.

Seeschlacht oder Zukunft Italiens?

Der italienische Politiker überlegt anders: „Es ist falsch, den Einsatz französischer Geschwader im Mittelmeer dahin auszuliegen, daß es nun bestimmt zu einem Krieg kommen würde. Gerade dieser Einsatz verringert die Möglichkeiten, daß es zu dem verhängnisvollen Zwischenfall kommt, der den Krieg bringt. Die englischen Truppentransporte sind vielleicht weniger im Sinne eines Angriffs zu verstehen. England weiß, daß Ägypten durch Libyen einen verundbaren Punkt darstellt, wenn Italien angreift. Aber Italien greift nicht an. Italien liegt nichts daran, sich der Gefahr auszusetzen, die Zukunft der Nation von einer Seeschlacht abhängen zu lassen. Und greift England an? Sprechen wir ganz pessimistisch: Was kann England schon daran liegen, Italien so zu schwächen, daß es als politischer und militärischer Faktor in Europa ausfällt? Denn Krieg im Mittelmeer heißt — kommt es erst einmal soweit — Schwächung des Gegners bis zum Neubeitern, Niederlage! England mit seinen 50 Sanktionsstaaten wird das nicht sein. Es wird also keinen Krieg geben!“

Kann Italien den Krieg vermeiden?

Von allen Menschen müßten es am ehesten der italienische Ministerpräsident und der italienische Kriegsminister wissen, denn der Palazzo Chigi, nicht die italienischen Politiker, nicht die fachlichen Zeitungen, Ministerpräsident und Kriegsminister zugleich aber ist Mussolini. Mussolini hat am 2. Oktober 1935, dem Starttag in eine ungewisse Zukunft, vor 170 000 Römern erklärt, daß die faschistische Regierung ihr Ausharren tun würde, um den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten. Mit den 170 000 Römern glaubten 44 Millionen Italiener daran.

Entscheidung bald oder garnicht!

Wie auf einer Perlenkette kann man die Gründe für und wider diesen Krieg aufzählen. Eine gefährliche Perlenkette, die zum „circulus vitiosus“ wird, denn die politische Vernunft tut es in diesem Fall nicht. Sie führt in das Laborinh Flug überlegter Gründe und stellt am Ende die Frage: „Kommt Krieg im Mittelmeer?“ doch täglich neu. Die Methode, die Aussichten des europäischen Krieges an den Knöpfen abzusuchen, ist dann noch besser, da sie Deutlicher ist und zu dem gleichen Ergebnis führt: Für... Wider... Bei dieser durch den abessinischen Krieg hervorgerufenen Krise ist es so, daß wenn man alles sorgfältig überlegt und nun den Schluß aus dieser peinlichen Arbeit ziehen will, man vor einem Räuber steht, die mit neuen Fragezeichen bedeckt ist. Es gibt Italiener, die sagen: „Besser eine noch so schwere Entscheidung als das Warten, das Einhalten, das Starren auf eine ungewisse Zukunft... Besser alles wagen als nichts!“ Es gibt andere, die sagen: „Wir glauben nicht an einen Krieg und das trotz des — Völkerverbundes!“ Dem Beobachter in Italien schenken die ersten in der Mehrheit zu sein.

Krieg im Mittelmeer unerwünscht

Von unserem Pariser Vertreter
Armin Richard

Krieg im Mittelmeer? Diese düstere und kriegerische Zukunftsmut gehört heute noch gottlos in das Reich der Phantasie. Kann sie morgen aber Wirklichkeit werden?

Spricht man mit Franzosen über diesen „Fall“, so begegnet man ungläubigem Kopfschütteln. Daß die Gewehre in Savoyen eines Tages ernstlich losgehen könnten, daß französische Flieger die Industrieanlagen in Mailand und italienische Maschinen die Hafenanlagen von Marseille mit Bomben belegen, daß im Mittelmeer die Geschwader der alten „Kriegsfreunde“ sich Bataillen auf Leben und Tod aus allen Kalibern liefern könnten, diese Möglichkeiten werden weit weg in das Reich der Utopie verwiesen. Krieg mit Italien? Unmöglich! Es wäre ein Wahnsinn für Frankreich. „Was könnten wir gewinnen? Wenn wir Italien schlagen, kämpfen wir Deutschland und Schweden um uns. Das Volk macht nicht mit, und jede Regierung, die Frankreich zum Kriege gegen Rom führt, würde den Tag der Kriegserklärung nicht überleben.“

Schön, sagen wir, alles zugegeben! Aber was ist dann die kollektive Sicherheit? Was bedeutet heute noch Artikel 16, wenn der Mechanismus im Ernstfall versagt und die „geheiligten“ Sanktionen tote Buchstaben bleiben, die je nach Sympathie oder Antipathie und nach der Laune der souveränen Völker oder ihrer jeweiligen Regierungen zum Leben erwachen oder weiter schlummern können? Der Franzose der Rechten zuckt dann die Achseln und erklärt, daß das nicht seine Sorgen seien, Frankreich habe seine französischen Interessen zu vertreten, und das werde auch im Rahmen der Verträge möglich sein. O ja, man hat vorzügliche Advokaten in Paris.

Der französische Soldat gehört dem Befehl seiner Führung. Aber auch diese Führung schüttelt skeptisch den Kopf. Ihre Argumente sind anders. Für sie wäre ein Krieg im Mittelmeer keine Rechnung mit Unbekannten, sondern eine sonnenklare Affäre, so klar wie der südliche Himmel über der Adria selbst: Eine geschlossene, Gibraltar geschlossen, das Wärd der Krieg im Mittelmeer. Keine Kanone brauche zu feuern und keine Bombe brauche zu fallen. Die Falle wäre zu und der Fisch im Netz. Er kann sapseln, aber er kommt nicht wieder raus. Kein Del aus USA und kein Del aus Ausland und Rumänien. Aus der Traum! Ein Durchbruch? Wie soll Italien gegen England kämpfen, wenn hinter England die Front von 20 oder 30 Mächten steht? Wenn Frankreich dem Waffenfreunde von jenseits des Kanals seine Flughäfen, seine Arsenale, seine Kriegsschiffe und letzten Endes seine Kreuzer und Uboote zur Verfügung stellt? Die 400 000 Italiener in Abessinien wären verloren und Italien selbst würde verhungern. Krieg im Mittelmeer? Wenn Italien mit dem Gedanken spielt, so blufft es! Es kann keinen Krieg

gegen zwei Erdteile führen. Die Zeit der Cäsaren-Kaiser liegt 2000 Jahre zurück! So urteilt der französische Generalstab.

Was also dann? Der Parlamentarier von der Linken lächelt: „Die Frage ist die: ‚Friede mit oder ohne Mussolini?‘ Gibt der Duce nach, so kann man mit ihm reden. Die italienische Freundschaft ist ein Faktor, mit dem auch wir von der Linken nicht ohne Zwang brechen wollen. Aber lieber wäre es uns, wenn das Rutenbündel verschwinden und die Demokratie ihren triumphalen Einzug in Italien halten, wieder feiern könnte. Stärkung der Monarchie? Beschloß nicht? Eine franko- und anglophile Regierung, die Wiederherstellung der Tripleentente! Dann hätten wir Ruhe am Rhein und in Europa!“

Wie diese Ruhe aussehen soll? Es ist die Kirchhofruhe, die den Leichnam des französischen status quo in Europa mumifizieren und in all seinen Gliedern künstlich konservieren will. Eine Ruhe, die jedes organische Wachstum des Lebens lähmen soll, eine Ruhe, die nach Verwesung riecht. Und die praktische Schlussfolgerung des Duat d'Orsay: Keine wesentlichen Verschiebungen des Gleichgewichts in Europa, keine totale Zerstörung der italienischen Wehrkraft, die ihre Aufgabe im Rahmen der französischen „Sicherheit“ weiter erfüllen soll. Und auf der anderen Seite keinen Kräftezuwachs für Rom, der heute oder morgen eine Rivalität im Mittelmeer zwischen Frankreich und Italien heraufbeschwören könnte. Die absolute Sicherheit der freien Passage von den algerischen Häfen nach Marseille ist eine Lebensnotwendigkeit für die französische Kriegsführung. Ein zu selbständiges Italien, ein zu starkes Italien, das sich die Träume Mussolinis von dem römischen Imperium zu eigen macht, ist eine Drohung, ein Faktor steter Sorge, der zu Konzeptionen und Rücksichten verpflichtet und die Pariser Kreise auf dem Balkan fört. Ein Italien aber, dessen Wehrkraft geschwächt wird, bindet Frankreich noch stärker an den Wogen des britischen Imperiums, denn die römische Karte ist für Paris ein Triumph, der eine „balance of power“, ein Kräftegleichgewicht ermöglicht.

Aus diesen Erwägungen ergibt sich die Zwangsläufigkeit der französischen Politik: Man wünscht dem faschistischen Adler die Flügel zu stutzen, aber trotzdem soll er fliegen können. So hoch und so weit, wie die Pariser Zentrale es für nötig befindet. Krieg im Mittelmeer? Unerwünscht! Aber den Frieden im Mittelmeer, der über Strela zur Tripleentente führt, den will man. Mit oder ohne den Duce! Und das letztere mit Vorzug.

heize, koche, wasche, bade sparsam mit Union Briketts

Uralte Bauernsippen

Ein Besuch bei den ältesten badischen Bauernfamilien im Schwarzwald

Auf dem Hochschwarzwald sind wir. Auf dem Höhenfamm von Schwarzwaldbergen. Furtwangen liegt hinter uns. Es ist so still hier oben, so unendlich still. Auch dem Auge bietet sich kaum eine Abwechslung. Schnee und einsame Häuser, von den Kluppen leuchtend dunkelblau der Wald. Nur die vielen Hangwellen gliedern die Land-



Ruhestündchen im Dienwintel

schaft, Täler und Tälchen bildend, in die sich menschliche Behausungen schmiegen, wie in warme Nester. Die Ruhe bräut durch die Bergwälder, sie kommt aus unendlichem Ursprung hervor und hüllt die einsame Welt, Wald und Gang und Bach und all die stille Heimlichkeit, die um uns ist.

Steht hier wirklich die Zeit still? Der Schöpfung Atem weht mit dem Wind.

Vorhin, als wir die Kuppe dort hinten hinunterfahren, begegneten wir ein paar Kindern. Sie kamen von der Schule. Die Buben die Hände in den Hosentaschen vergraben, die Ellbogen weit gespreizt, die Maidli haben sie unter der Schürze gefaltet und den Nacken in das Kleid gepreßt, die Nase irgendwo im Kopftüchel versteckt. Ernsthaft wie Mannen stapfen die Buben ihren Weg, hinterher trippelt das „Wibervolt“. Wunderliche kleine Welt und doch, sie sieht nicht spassig aus. Bergbauernkinder sind ernst schon wie die Alten, wie die Welt, in der sie leben. Jedemoch, das Kinderlächeln hat hier auch glänzende Augen, nur schauen sie nach innen. Dort leuchten Bilder herrlicher, tiefempfundener Phantasie. Mit der Landschaft dieser großen, stillen, so herben Welt leben sie gleich ihren Ahnordern, am nächsten stehend und offenen Sinnes laufend dem Born raunender Natur. Das heimliche Schaffen und Weben der Erde hören sie und darin die Sagen und Märchen, die aus diesem Ursprung hervor springen, immer gleich und immer neu, solange die Geschlechterfolge dieser Menschen zurückgeht. Und sie geht weit zurück, mit Hof und Besti ...

Da ist Schollach. Kein Dorf, wie unsere Anschauung es kennt, einige Kilometer lang, und alle Laufende Meter ein Anwesen. Nur bei der Kirche drängen sich zwei Häuser zusammen. Zwei, dreihundert Meter sind noch gut nachbarlich. Das ist Schollach.

Und dann sitzen wir mit dem jungen Erbhofbauer und seiner Bäuerin am Tisch zusammen im Winterhaldehof. Er ist weißgekleidet, der Tisch, und spannt sich breit in der Stube. Darauf Urkunden, die der Bauer herbeigebracht hat. Uns gegenüber ist der grüne Kachelofen mit der „Kunzli“. Ein paar Sachen zum Trachten hängen an der Stange, die ihn dicht unter der niederen braunen Holzbede umtreibt. Die Felder der Holzwand sind bunt bemalt. Einzig trägt in verschönerter Junitaile den Namen des Urtrahns. Zu beiden Seiten des Kruzifix im Herrgottswinkel sind Lehren, des Bauern Dank an seinen Schöpfer.

Weibert Winterhalder heißt der Bauer. Weibert ... schon der Name ist gute alte Tradition. Alles ist Tradition in diesem Raum, bis auf den Schrank, der leider neu ist. Weibert Winterhalder erzählt, ein Altenstück in der Hand, die Arme weit von sich gestreckt. Die Worte ringen sich von seinen Lippen, kara, wie immer bei dem sämmeren Blut des Wälders ... „Sehen Sie, das ist der älteste Winterhalder, den wir nachweisen können. 1602: Deiß Winterhalder und Anna Schererin haben zwei Söhne und eine Tochter. Dann Hans Winterhalder und Gertrud Ketterin haben zwei Söhne und vier Töchter. Deren Söhne hießen Georg und Urban. Im Eigenlebensbuch des Klosters Friedenweiler steht das ...

Und er framt weiter ... Familienrechtlich ist der Hof seit 1614 nachgewiesen, beständig seit 1620 ... Sehen Sie, hier aus einem Gefällrotel der Klosterkräften von Friedenweiler aus den 1620er Jahren können wir entnehmen: Der Hans Winterhalder in der Schollach hat ein Leben, gibt drei Buben. Sein Nachfolger ist Jörg Winterhalder, der nach einem Eintrag in einem späteren Nodel am 18. September 1747 hochbetagt farb ... Ja, und der Matthias Winterhalder hat gegen 1700 aufgenommen mit dem Kausle, der damalig Bürgermeister der Schwarzenbach war, den Waldprozeß gegen einen der Herren von Fürstberg geführt. Der Matthias hat die Bauern, es waren Leute aus drei Dörfern, in Wien vertreten — die

Gegend gehörte damals zu Vorderösterreich — und hat den Wald für die Bauern gerettet.

Man fühlt eiskalt die Unverbundenheit, die armselige Traditionslosigkeit des Stadtmenschen und hat wirklich so etwas wie ein deprimierendes Gefühl, wenn einen der Weibert Winterhalder durch das Anwesen führt. Das Haus umschreitet er erst, langsam, mit schwerem wuchtigem Schritt. Jutal wandern seine Augen und wieder zurück zu dem Gebäude, haften lange daran, stumm. Dann sagt er: „Ja, da steht mein Haus ... mein Haus. Es ist alt, nicht wahr? Sehr alt ... Dunkel, vom Wetter gezeichnet. Neue Schindeln müssen darauf. Und sehen Sie, dort, die Türe hat mein Großvater eingeleßt. Der Urgrösvater hat die Galerie entfernt. Warum, weiß ich nicht. Hier, da kann man ganz schwach erkennen, wo sie war. Und da und dort ...

Von jedem einzelnen der Vorfahren haftet ein sichtbares Zeichen an diesem Haus, das er gut und fest dem Erben wollte übergeben.

Ein richtiges alterstrauenes Schwarzwaldhaus, mit dem ausladenden Schindeldach und Schindeln auf den Holzwänden. Keine Art der menschlichen Wohnungen in Gebirge und Flachland kann wohl mit Recht darauf Anspruch haben, daß sie neben der Zweckmäßigkeit mit hoher Schönheit und Harmonie in das umschließende Landschaftsbild eingeleßt ist, wie das alte Schwarzwaldhaus. Und so ist dieser Hof, dem lebendige Tradition ganz besonderes Wesen einhaucht. Dort drüben steht das Hauskapellchen, verwittert und schief, gegenüber den Stallungen der „Speicher“, ebenfalls alterstrau, die Vorratskammer des Ho-

die Schmiede abgebrannt, jedoch man hat sie wieder und wieder aufgebaut. Gar trotzig ist der Altmann, läßt sich nicht einschüchtern, auch von den Naturgewalten nicht.

Ein stämmiger Mann mittleren Alters tritt uns entgegen, als wir die Türe öffnen, der Gsell-Bauer. Die klugen Augen lugen scharf auf den Besucher, der da kommt. Er hat schon viel gesehen von der Welt. Als der Bruder vor Zeiten den Hof übernahm, war er ausgemerzt nach Südamerika. Auch dort hat es der Wälder aus dem Bergwinkel mit zähem Wollen zu etwas gebracht. Als aber die Nachricht kam, daß der Bruder gefallen, verließ er die neue Welt und das abenteuerliche Leben, um es einzutauschen gegen die Arbeit eines Hofbauern im Schwarzwald. Seit verwohnt ist er wieder im Heimatgrund, das heißt, er ist es immer gewesen. Gar oft hat ihn das Heimweh mächtig gedrückt.

Hinter dem Tisch nimmt er Platz, zwei seiner Buben neben sich. Stramme Kerle! Sie lauschen genau seiner Rede, um plötzlich verbessernde Einwände zu machen, wenn der Vater andere Worte gebraucht, als wie sie es gewohnt sind. Sie kennen die Schilderungen sehr genau, oft genug mußte Vater sie erzählen. Und dennoch will ihr Fragen



Uns Urkunden erzählen verklungene Zeiten

man ihr Reich löre. Ja, da war ich noch jung wie die Weiden da ...

Dann zeigt uns der Bauer die Hauptstehenswürdigkeit, das Familienwappen, das aus dem Jahre 1448 stammt, seine Hand streicht sacht darüber hin — das Adelschild! Die Buben aber hängen sich an ihn; „Vatterle, erzähl doch noch! Gell Vatterle, du erzählst von den Männern mit dem Wappen?“

Draußen hören wir noch die Stimme des Bauern ... da war hier oben fast überall noch Wald, wilde Tiere hausten in den Gründen, und die Bauern ...

Um den großen, runden Tisch im Kaspilis Hof sitzen fünf Kinder und eine junge Magd. Ein kleines, kaum sechsjähriges Mädchel malt mit inniger Anbacht Buchstaben auf die Schiefertafel. Weitab stehen die winzigen Jüngchen, das Wuschelhaar will sich nicht in ein Geflecht fangen lassen. Ein Bub mit frohgelbem Haarbach buchstabiert aus seiner Fibel. Die Magd aber hilft da bei der Arbeit, erzählt dort Märchen und Geschichten, ruhig lächelnd, mütterlich. Im Schuß des mächtigen Kachelofens schlummert das Jüngste in der Wiege.

Emil Heimann, der Bauer, ist 89 Jahre alt. Er und seine Bäuerin sind stille, fleißige Leute. Das Sprechen fällt ihnen schwer. Sie meinen, es sei doch unmöglich, daß die große Welt draußen sich dafür interessieren könne, was in ihrem stillen Winkel vor sich geht. Und doch hat auch ihr Hof ein gewichtiges Alter. Bis 1614 zurück wissen sie von ihren Vorfahren. Drüben, die Kirche am jenseitigen Gang, hat ein Urahn im Jahre 1717 erbaut. „Da waren Buben in der Kasse“, lächelt der Bauer. Die Mutter hat sich dem Kleinen zugewandt. Ein Monstrum Butterbrot kriegt jedes, fest wird's mit einemmal ganz fill im Raum ...

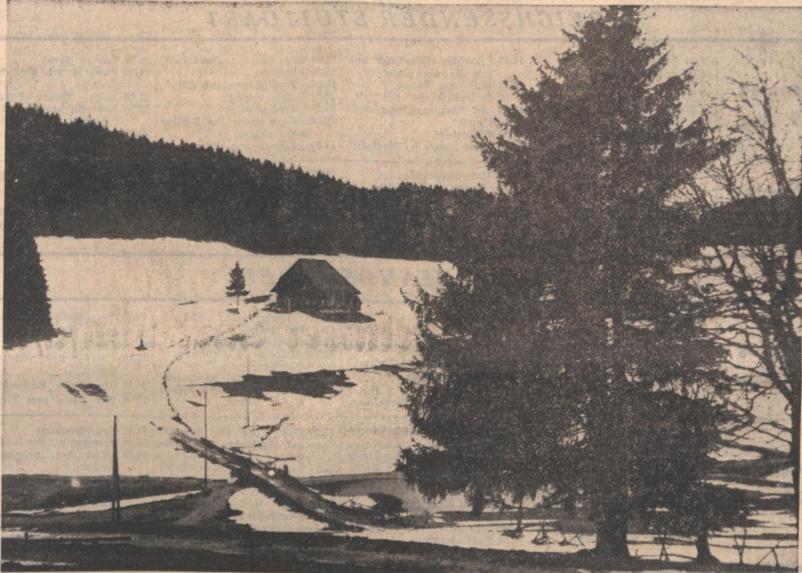
Weit hinauf in ein Seitental von Schollach steigen wir. Die richtige Einöde. Dort, hinter der Bergalpe, muß irgendwo der Regenerhof liegen. Man kann ihn erst sehen, wenn man ihm bis auf einige hundert Schritte nahegekommen ist. Der Weg ist vereist, mühselig der Aufstieg. Oft gleiten wir wieder zurück, was wir mühselig erklimmen haben. Der Weg, sonst nur einige dreißig Minuten, dehnt sich zu Stunden. Kein Mensch, kein Hans ringsum. Unberührt liegt der Schnee am Hana, von feines Menschen Fuß noch betreten. Er gleicht in seiner eifigen Erstarrung, als seien Millionen bunte Steine über die Halde gestreut. Unsere Schritte dröhnen in die Stille hinein, wie eine graue Fahne hängt der Atem in der Luft.

Ein mächtiger Bernhardiner wehrt uns den Eingang zum Hof. Der einzige Hofhund übrigens, dem wir auf unserer Bergfahrt begegneten. Das Anwesen liegt vollkommen eingehüllt in einer Mulde, unsichtbar sind Tal und Dorf geworden. Hermann Gleiker heißt der Regenerbauer. Er ist jung verheiratet und ein gewaltiger Nimrod vor dem Herrn. Ein großer Glaskasten in der Stube birgt seine Jagdtrophäen. Diese Stube ist noch ganz so, wie sein Großvater sie einst übernommen. Schon über dreihundert Jahre leben die Heimann auf dem Anwesen, das in der Einöde liegt.

... Wenn's richtig schnell, ist es hier oben noch einsamer, meint lachend der Bauer, „dann sind wir vollkommen von aller Welt abgetrennt. Bis hinauf zum Dach reicht oft der Schnee und den ganzen Winter über herrscht Dunkelheit in der Stube. Dann müssen wir zuerst einmal einen Dohlweg von der Türe aus graben, um überhaupt aus unserem Bau sich herauszufinden. Manchmal gelinat es denn auch, mit dem Bahnschlitten einen Weg ins Tal zu bahnen. Ja, ja, da mödten Sie wohl nicht hier oben sein ...“

Stumm fahren wir wieder hinauf ins Tal. Weit hinter uns schon liegt dieser herrliche deutsche Landstrich, dem die Menschen verhaftet sind mit Leib und Seele! Sehnsucht klingt in uns nach, es ist schier, als seien wir aus einem blühenden Wundergarten vertrieben worden. Deutsche Bauern leben dort, die nur Arbeit kennen, und wieder Arbeit, den Boden zu segnen für kommende Generationen.

Singo Dächler



In der Einöde

Aufnahmen und Zeichnungen: Schweizer

fes, Frucht und Brot und Speck bergend, die Hauptnahrungsmittel der Menschen hier oben. Einige hundert Meter vom Hofe entfernt steht das „Leibgebüde“. Hierher ziehen sich die Alten zurück, haben sie den Hof übergeben. Denn nur Verwalter ist der Bauer in seinem Anwesen, Verwalter für den, der nach ihm kommt aus seinem Fleiß und Blut, die ganze Geschlechterreihe hindurch ...

Der Stall beherbergt an die dreißig Stück Vieh, zwei Pferde, dahinter der Schweinehof und gleich daneben die Unterkunit der Schafe. Ein einfacher, dämmiger Gang im selben Gebäude, ein paar Ferkel treiben sich lustig quiekend darin herum, trennt Wohnung und Stallung. Der Bauer braucht, ist das Wetter wild, das Haus nicht zu verlassen. Neben der Kammer ist die Küche. Schwarz geheizt vom Ruß des ehemals offenen Feuers. Jetzt steht ein Herd dort an der Stelle, wo früher des Kamins Röhren gäbte. Oben, über der stellen Stiege, hängen in Reih und Glied die Angaloden, wartend darauf, im hellen Sonnenlicht des Sommers zu klingen. Zum Berge türmt sich gleich anschließend das Hen. Die Kammern der Knechte und Mägde öffnen sich rechts und links. „Wölfer“ nennen die Bauern hier das Gestüde. Durch diese Kammern führt uns der Weinert Winterhalder, in denen alte bemalte Bettladen stehen und Truben. Natürlich gibt es keine Stillarbeiten in diesem Hof, man hat immer dazugebaut, dazuerworben, hat aus der Stadt gerade, brauchbare, wenn auch nicht immer stilvolle Dinge mitgebracht. Elektrisches Licht wirft seinen hellen Schein in die dunklen Winkel. Aber gerade diese Gegenstände sind selbstamerweise der Reiz dieses Bauernhofes. Alle Jahrhunderte, das zwanzigste, das achtzehnte, das siebzehnte Jahrhundert sind nebeneinander lebendig. Nur der Geist und die Sitten sind unverändert die alten. Im ersten Stock steht vollgepfropft der Schrank mit der Aussteuer, man kocht und ist wie ehemals, mit dem Vieh lebt man unter einem Dach, wie die Ahnordern es taten ...

Lebensige, alltagsverbundene Tradition dieses Bauernadels ... 1611 ist in gotischen Lettern in das braune Gefäß über der Eingangstüre zum Gsell-Hof eingeleßt. Seitdem gingen Sohn und Enkelsohn über diese Schwelle. Das Haus hat sich erweitert im Lauf der Zeit, es ist groß und weitläufig. Viel weitläufiger noch, als der Winterhalderhof. Eine kleinere Doppelstiege führt zur Türe. Auch sie ist neueren Datums. Der Nordfront des Hauses gegenüber steht die Schmiede, die ebenfalls zum Anwesen gehört. Das Klingeln der Hämmer lautet herüber, an den Fenstern leuchten Flammen hoch. Schon drei Mal ist

kein Ende nehmen. Das ist der Gsell-Bauer. Stolz verateten seine Bewegungen, mit denen er den Miesenkäppl von Dokumenten und Pergamenten sichtet, uns das richtige der Reihenfolge nach zu zeigen. Den Stolz des Menschen, der auf eigener Scholle steht, der als Glied einer festgefügt, starken Kette sich sicher fühlt. Erbe ist er dieses Geschlechts. Mit einem Mal wird uns klar, wie groß und herrlich der Sinn dieses Wortes ist.

1602 wird der erste Gsell genannt. Das war Döwald. Dessen Sohn Jakobus, verheiratet mit einer Maria Schwärzgerin, soll den Hof erbaut haben. Die ganze Reihe der Geschlechter zählt der Bauer auf. Er selbst hat, da Läden vorhanden waren, in den verschiedensten Kirchenbüchern und Bibliotheken nachgesehen und die Ahnentafel ergänzt. ... und gewichtige Bauern waren einst die Gsell! Neben der Schmiede hat noch ein Bergwerk zum Hof gehört, das lange Zeit vom Bauern selbst betrieben worden ist. Noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ist es in Betrieb gewesen. Großmutter hat oft davon erzählt ... und Märchen dazu ... von Zwergen und Kobolden, die tief in der Erde hausten, und nicht wollten, daß



Altersbraun steht der Schwarzwaldhof am Bergeshang

Abschluß des Schulungslehrganges der Rechtswahrer

(Eigener Bericht des „Führer“)

Stuttgart, 18. Jan. Der Schulungslehrgang der Rechtswahrer auf der Führerschule Weismannshöhe fand am Samstag seinen Ausklang mit einem Schlussspiel, bei dem Gaurechtsamtsleiter Pa. Napp seiner Freude über den ausgezeichneten Gemeinschafts- und Kameradschaftsgeist unter den Teilnehmern aller Rechtswahrerberufe, der höheren akademischen sowohl wie derjenigen der mittleren Justizbeamten und Rechtspfleger bis zu den Referendaren Ausdruck gab und der zweifellos für ihre praktische Arbeit sehr fruchtbringend sein wird. Allgemein wurde begrüßt, daß der Lehrgang eine enge persönliche Fühlungnahme mit den Führern der Bewegung brachte. Der Kurs bedeutete darüber hinaus für alle eine Quelle der körperlichen, geistigen und seelischen Erneuerung.

In der Vortragsfolge sprachen Pa. Dr. Frisch über nationalsozialistische Kulturpolitik, Pa. Dr. Hüßy über die Parteierziehung, Pa. Dr. Otto vom Gaurechtsamt über die nationalsozialistische Staatsidee, Pa. Kramer über die Judenfrage, Pa. Harthe über die Dritte Reich als Gabe und Aufgabe, Dr. Patheiser über Erbfolge, Kultusminister Dr. Bader über Kirchenpolitik, Minister Dr. Schmitt über Wehrpolitik, Ministerialrat Mähe in Vertretung des Ministerpräsidenten über die badische Wirtschaft und Pa. Engler über die badische Wirtschaft. Weiter wurden Anträge über die Judenfrage, Pa. Harthe über die Dritte Reich als Gabe und Aufgabe, Dr. Patheiser über Erbfolge, Kultusminister Dr. Bader über Kirchenpolitik, Minister Dr. Schmitt über Wehrpolitik, Ministerialrat Mähe in Vertretung des Ministerpräsidenten über die badische Wirtschaft und Pa. Engler über die badische Wirtschaft. Weiter wurden Anträge über die Judenfrage, Pa. Harthe über die Dritte Reich als Gabe und Aufgabe, Dr. Patheiser über Erbfolge, Kultusminister Dr. Bader über Kirchenpolitik, Minister Dr. Schmitt über Wehrpolitik, Ministerialrat Mähe in Vertretung des Ministerpräsidenten über die badische Wirtschaft und Pa. Engler über die badische Wirtschaft.

Fall „Fabian“ im „Stürmer“

Karlsruhe, 18. Jan. Soeben veröffentlicht der „Stürmer“ eine schadenfreudige Sondernummer über den jüdischen Rassehändler und bolschewistischen Kulturvergifter Alfred Fabian, über dessen Treiben der „Führer“ bereits vor Wochen berichtete. Diese Sondernummer des „Stürmer“ enthält weitere interessante und neue Tatsachen über den Fall.

„Wunder des Fliegens“ in allen badischen Schulen

Karlsruhe, 18. Jan. In den kommenden Wochen wird der Film „Wunder des Fliegens“ als staatspolitische Filmveranstaltung in sämtlichen Schulen Baden vorgeführt. Die Landesbildstelle bzw. die Kreis- und Stadtschulämter übernehmen die organisatorischen und die Gaufilmstelle die technischen Vorbereitungen und Durchführung. Nach einem Erlaß des Kultusministers beträgt der Eintrittspreis für den einzelnen Schüler bei diesen Vorführungen 15 Pfennig.

Paul Körber 60 Jahre

Am 20. Januar feiert der badische Heimatdichter Paul Körber seinen 60. Geburtstag. In Bonndorf ist er



geboren. Bekannt ist er geworden durch die Dichtungen, die er für die Freilichtbühne schrieb. Er ist überhaupt einer der Vorkämpfer für die Freilichtbühne. Von seinen Spielen kamen 1934 in Venzkirch „Kotzenbrot“ und 1935 auf der Ruffburg bei Waldsüt „Salpeterer“ mit großem Erfolg zur Aufführung.

Wintersportfonderzug verkehrt wieder

Der Bad. Verkehrsverband teilt uns mit: Am Sonntag den 19. Januar, verkehrt Wintersportfonderzug 2018 Mannheim ab 6.08, Heidelberg ab 6.30 Uhr, Karlsruhe ab 7.26 Uhr, Offenburg ab 8.39 Uhr, Offenburg ab 18.22 Uhr. Zwischen Mannheim und Oberbühlertal sowie Ottersheim laufen durchgehende Wagen.

Allemannischer Musikbezirk

Hausen-Raitzbach, 18. Jan. Das diesjährige Bezirksmusikfest des allemannischen Musikbezirks, umfassend die Bezirke Bietigheim, Schöpsheim, Schöpsheim und Mühlheim, findet am Sonntag, den 19. Juli hier, in der Heimatgemeinde Johann Peter Heibels, statt.

Haferverkäufe genehmigungspflichtig

Der Getreidewirtschaftsverband Baden gibt bekannt, daß bis auf weiteres sämtliche Verkäufe von Hafer aller Art genehmigungspflichtig sind. Anträge sind zu richten an: Getreidewirtschaftsverband Baden, Karlsruhe, Kaiserstr. 231.

Kleine badische Rundschau

Mannheim, 18. Jan. (Gefahren des Glatt-eises.) In den Morgenstunden des Freitags stürzten zwei Fußgänger und ein Radfahrer infolge des Glatt-eises. Alle drei Personen erlitten so erhebliche Verletzungen, daß sie nach dem Städt. Krankenhaus gebracht werden mußten.

Von der Hundsdorf, 18. Jan. (80 Jahre — Goldene Jubiläum.) Am Montag kann Kurhausbesitzer Andreas Hammer von der Hundsdorf auf 80 Jahre eines arbeits- und ereignisreichen Lebens zurückblicken. An der Entwicklung der Kurhäuser im nördlichen Schwarzwald und an der Erschließung desselben für den Fremdenverkehr hat Herr Hammer das Hauptverdienst. Als Wegbereiter dieses für das Gebiet ungenutzten, ebenso als Rektor der Höheren Kurhäuser des nördlichen Schwarzwaldes, der Schwarzwaldverein hat in dem Jubiläum eines seiner eifrigsten und kenntnisreichen Mitglieder, der ihm über ein halbes Jahrhundert in uneigennützigster Weise seine Erfahrungen und seinen stets wohlwollenden Rat zur Verfügung stellte. — In diesem Jahre kann auch das Kurhaus Hundsdorf auf sein goldenes Jubiläum zurückblicken.

Freiburg, 18. Jan. (Todesfall.) Vor einigen Tagen starb hier Professor Oskar Kitzberger, der fast ein Menschenalter am Verfallsdagmarium als Lehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften bis zu seiner Zurechtweisung 1919 tätig gewesen war, nachdem er zuvor an den Gymnasien Bruchsal und Baden-Baden als Professor gewirkt hatte.

Freiburg, 18. Jan. (Folgen schwerer Zusammenstoß.) An der Kreuzung Tennendächer- und Sauer-

strasse stieß am Freitagabend ein Motorradfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der junge Fahrer, Oberhandelschüler Kofholz, Sohn des Pfarrers von Birkheim, blieb mit schweren Kopfverletzungen und inneren Verletzungen liegen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Emmeningen, 18. Jan. (Ernung treuer Arbeitskameraden.) Einer großen Anzahl von Arbeitskameraden, die 30 und 40 Jahre bei der Ersten Deutschen Ramie-Gesellschaft tätig sind, konnte das staatliche Erinnerungsdiplom nebst einem namhaften Geldgeschenk der Firma überreicht werden. Zu Ehren der Jubilare fand eine schlichte Feier statt, an der auch Kreisleiter Dr. Rehm und Bürgermeister Herr teilnahmen.

Engen, a. S., 18. Jan. (Tot aufgefunden.) Die Leiche des 70jährigen landwirtschaftlichen Arbeiters Franz Stoff wurde am Freitagvormittag im Ziegelweiser in der Nähe der Stadt aufgefunden. Noch am Donnerstagabend wurde der Mann zum letztenmal in einer Gastwirtschaft gesehen. Man nimmt an, daß er auf dem Nachhauseweg in der Dunkelheit den Weg verfehlt hat und in den Ziegelweiser gestürzt ist.

Zwei Jahre Zuchthaus für rückfälligen Betrüger

Mannheim, 18. Jan. Das Schöffengericht verurteilte den 27 Jahre alten verheirateten Alfred Traut aus Worms, einen rückfälligen, mit 15 Vorstrafen belasteten Betrüger, zu zwei Jahren Zuchthaus wegen Betrugs und 800 RM. Geldstrafe wegen Untreue unter Übernehmung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Der Angeklagte gab sich einem Ehepaar aus Sandhofen gegenüber, das sich für eine alte Fage ein Häuschen bauen wollte, als Bauleiter aus. Er ließ sich im September v. J. zunächst 800 RM. für Abbruchholz mit 100 RM. für Zement geben, fuhr aber damit sofort nach Frankfurt, um sich dort einen Tag und eine Nacht zu amüsieren und dann nach Badlitz zu fahren, wo er das bettelte Baugeld wieder abbestellen wollte. Am nächsten Morgen ließ er sich weitere 100 RM. geben, die das Ehepaar als Sparausgaben zur Verfügung hatte, und zahlte damit seine Schulden. Von dem Haus, das schlüsselfertig zu einem Preis von 1900 RM. erblickt werden sollte, war noch kein Baustein auf den anderen gesetzt worden.

Devisenschmuggler verurteilt

Rehl, 18. Jan. Wegen vorfälliger Devisenvergeßens hatte sich der in Paris wohnhafte Josef Fudbu aus Zibano, angeblicher Claudio Galmi aus Mailand, vor dem Strafgericht des Amtsgerichts Rehl zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, in der Zeit vom 30. Juni 1935 bis 16. Juli 1935 größere Geldbeträge, mindestens 700 RM. ohne die Genehmigung der Devisenstelle über die Reichsgrenze bei Rehl nach Frankreich ausgeführt zu haben.

Während seines Aufenthalts in Deutschland hat er auf Registermarktscheds, die er in Paris gekauft hatte, nach und nach 4000 RM. abgehoben. Bei seiner Festnahme hatte er 1500 RM. bei sich. Trotz Zeugens des Angeklagten ergab die Vernehmung des einwandfreien Tatbündel der Anklage. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und eine Geldstrafe von 700 RM. Drei Monate und zwei Wochen der Unterbringungshaft werden auf die Strafe angerechnet. Die beschlagnahmten 1500 RM. werden eingezogen. Falls die 700 RM. Geldstrafe nicht beigetrieben werden, tritt an ihre Stelle eine weitere Gefängnisstrafe von einem Monat.

Rohöl-Heizöfen Die neueste geruchlose Ölheizung ohne Abzug 5 Pfg. die Stunde J. Kernhauser MANNHEIM F 7, 24

WIR HÖREN IM RUNDFUNK

REICHSENDER STUTTGART

Sonntag 19. Jan.	6.00 Solentonsert. 8.00 Zeit. Weiter. 8.25 Bauer, für zu! 9.00 Aus Karlsruhe: Evangel. Morgenbesicht. 10.00 „Wom 2. zum 3. Reich“ 10.30 Kleine Konzertsunde.	11.15 „Zwischen Frankreich und dem Rührer Bad“. 12.00 Musik am Mittag. 13.00 Kleines Kapitel der Zeit. 13.50 „10 Minuten Erziehung“. 14.00 „Wom 2. zum 3. Reich“ 14.45 „Aus Baden u. Württemberg“	15.00 Aus Stuttg.: Hausmusik. 15.30 Chorleitung. 16.00 „Reise Baden aus Baden“. 18.00 Unsere Heimat. 18.30 „Erbschaftswörter“. 19.00 Kleine Stücke für Blasinstrumente und Klavier. 19.30 „Turnen und Sport“	20.00 Bunter Abend. 21.00 Punkt ist die Welt der Oper. 22.00 Radr. Weiter. Sport. 22.20 Rundfunk in Oberhof von h. deutsch. Volkstheater! 22.35 Tanzmusik. 24.00—2.00 Nachtfonert.
-------------------------	---	--	--	---

Montag 20. Jan.	6.00 Choral. 6.05 Symphonie I (Stud.). 6.30 Sonntagssert. 7.00—7.10 Frühnachrichten. 8.05 Wetterbericht. 8.10 Symphonie II (Stud.).	8.30 Unterhaltungskonzert. 9.30 „Unsere Väterrechte in Frankreich u. Dänemark“. 10.15 „Hauptmanns Abenteuer“. 11.15 „Für dich, Bauer!“ 12.00 Schlafkonzert.	13.00 Zeit. Weiter. Nachrichten. 14.00 „Merkel von 2 bis 3“. 16.00 Aus Karlsruhe: Feiere Musik am Radmittag. 17.45 „Der Hornbesitzer“. 18.00 „Höflicher Mittag“.	19.45 „Erlaucht — festgehalten“. 20.00 Nachrichtenabend. 20.10 Zur Unterhaltung! 22.00 Radr. Weiter. Sport. 22.30 Musik zur guten Nacht. 24.00—2.00 Nachtfonert.
------------------------	--	---	--	---

DEUTSCHLANDSENDER

Sonntag 19. Jan.	6.00 Solentonsert. 8.00 Der Bauer bricht — Der Bauer hört. 9.00 Sonntagssert. ohne Chor. 10.00 „Wir wollen ein starkes, ein einiges Reich!“	10.45 Familienauf der Württemberg. „Winter“. 11.15 Deutscher Gewerkschaftsbericht. 11.30 Die 100-Kraften singen. 12.00 Musik am Mittag. 14.00 Kinderfunk. 14.30 Musikalische Unterhaltung.	15.20 „Scherzabende“ Einförmige Suite. 16.00 Musik am Radmittag. 17.30 Wilhelm Röntgenpreis. 18.00 „Mische und Mische“. 18.30 „Cito Dobrin und Robert Gaden spielen“.	19.40 Deutschland-Sportecho. 20.00 Punkt ist die Welt der Oper. 22.10 „Zapfen“ und Sportnachrichten. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!
-------------------------	--	---	---	---

Montag 20. Jan.	6.00 Tagespruch. Choral. 6.10 Rundfunknachricht. 6.30 Frühnachrichten. 7.00 Nachrichten. 10.15 Alle Kinder singen mit! 11.15 Deutscher Gewerkschaftsbericht. 11.30 Was kann im neuen Jahr besser gemacht werden? Nachrichten für die Gartenarbeit. Eva Stadler.	11.40 Der Bauer bricht — Der Bauer hört. Familienauf der Württemberg. „Winter“. 12.00 Musik am Mittag. 13.45 Nachrichten. 14.00 Merkel — von 2 bis 3! 15.00 Württembergische.	15.15 Wir werden im Sommer auf Großfahrt nach Norwegen! 15.35 Der Berliner Blumenhändler. 16.00 Musik am Radmittag. 18.00 Singt mit — 43 singt vor! 18.25 Die Bestimmung des Bruchrechnungsfeldes. 18.45 Sportfunk. 19.00 Und jetzt ist Feiertag!	19.45 Deutschlandecho. 20.00 Kernspruch. Kurznachricht. 20.10 Aus der Heimat des Führers! 21.00 Der blöde Montag. 22.00 Tages- und Sportnachrichten. 22.45 Deutscher Gewerkschaftsbericht. 23.00 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!
------------------------	---	---	---	--



MICHAEL ZORN

Copyright 1935 by August Schert GmbH, Berlin SW 68

(43) Meszlényi sah am breiten Führerfuß, neben ihm der Nottemann und der Hannes. Der vierdröckrige Anhänger stand unter der Döhr des Gairinger, der den Reifahrerplatz eingenommen hatte. Im Munde die Pfeife, plauderte er vergnügt mit den Gefährten im vorderen Wagen. Er hatte die Hand an der Bremsvorrichtung — Meszlényi hatte ihm Unterricht im Bremsen erteilt, bevor sie Montreal verließen. Der Sepp warf genau auf, aber bis jetzt hatte er keine Gelegenheit, die erworbenen Kenntnisse zu vermerken.

Im Zugwagen hatten sich der Fieberer, der Zinner, der Notthödel und der Kralitz gute Sitzplätze gebaut. Sie saßen auf Rufen, und die beiden Hunde lagen auf einer Decke zu ihren Füßen.

So rüllte der Transport fast unhörbar über die Asphaltstraße. Sie war vier Wagen breit, spiegelglatt und schmutzgerade. Knatternd und saugend fuhren große Ueberlandwagen in entgegengesetzter Richtung.

Sehr selten begegnete man Fußgängern. Die Leute, die auf dieser Straße zu Fuß gingen, hatten alle den Stempel des Vagabunden an sich. Zerlumpt und den Schnapsack auf den matten Hüften, so zogen sie vorbei. Sie blickten nicht auf. Sie sahen nur die schwarze Strahlende, sie gingen eilig, mit geklemmtem Kopf, als ob sie etwas suchen würden, das sie verloren hatten. Frauen sah man nie. Nur Männer wanderten.

Das Land ringsum zeigte hohe Kultur. Gebaute, ausgedehnte Felder und Obstplantagen begleiteten die Autostraße. Im Norden zeigte sich als ein dunkler Streifen der Wald. Dort war das Land, das sie erschließen sollten. Der Toni dachte eine Zeitlang nach, dann meinte er: „Nur Anwesen sagt ma. Es kommt ma rein für als ob da no a Menge Platz war für die Leut, die was arwaten können.“

Meszlényi nickte.

„Ja — Platz genug. Hier, in dieser Provinz, die Luebeck heißt, kommen von der Einwohnerzahl zwei Menschen auf den Quadratkilometer Land. Im Norden ist es noch viel schlimmer. Da kann man tagelang wandern, ehe man auf eine Menschenleese trifft. Das ist natürlich nicht gut und doch wieder gut. Für Männer wie wir, die wir neu beginnen, ist es besser, wenn wir in unruher Arbeit nicht geföhrt und nicht beachtet werden. Viele Menschen gibt es hier, die sich an den neuen Mann, an das „Grünhorn“, herandängen und ihn zugrunde richten.“

Ueberhaupt, sagte den Leuten, daß sie mit Fremden immer sehr vorsichtig sein sollen. Andererseits sind Menschen, die in diesen Wäldern bauen, oft auf gegenseitige Hilfe angewiesen. Ich weiß nicht, ob wir schon Nachbarn haben. Die sitzen aber immer stundenweit entfernt. Ist der Nachbar in Not, so muß man helfen, was in den Kräften steht. Das ist hier Gesetz — ungeschriebenes Gesetz —, an das wir uns immer halten werden.“

Der Wagen lief fertig und unangefahren seinem Ziele zu. In der Ferne tauchten die Umrisse einer großen Stadt auf. Zahlreiche Fabrikschornsteine standen am Horizont. Der Verkehr wurde dichter und dichter.

Die Felder und Obstplantagen wurden von großen Gemüsegärten abgelöst. Warmhäuser mit blinkenden Fensterscheiben standen rechts und links der Straße. Die Menschen arbeiteten fleißig. In den Gärten waren viele Männer beschäftigt — Frauen sah man nicht.

„Ja“, sagte der Ungar, „hier in diesem Lande arbeiten nur die Männer. Die Frauen arbeiten nicht, oder doch nur in ihrer Häuslichkeit. Ueberhaupt ist es ein Land mit vielen Männern und wenig Frauen.“

Die Vororte von Ottawa wurden durchfahren. Meszlényi fragte, ob man halten solle, um einen Imbiß zu sich zu nehmen. Aber alle waren von dem Wunsch erfüllt, vorwärtszukommen. So verließ der Ungar die großen Hauptstraßen, streifte Ottawa im nördlichen Teil und kam an die Landstraße, die nach dem Norden führte. Sie hatten von Montreal bis hierher vier Stunden gebraucht. Es war ein Uhr mittags, als sie Ottawa verließen, um den Wäldern entgegen ihren Weg zu suchen. Die Landstraße führte sie zuerst durch kultiviertes, be-

hebeltes Land. Schwach besiedelt, aber sorgsam bearbeitet. Stillefödel kamen sie über die letzten Hüfe hinaus. Baumgruppen näherten sich mit mächtigen Bäumen, Ahornen, kanadischen Pappeln und Rotbuchen. Dazwischen Bienenfledern und kleines Buschwerk, das immer mehr bis an die immer ungepflegter werdende Landstraße heranrückte. Sie fuhren noch etwa zwei Stunden, als der Gairinger vom Weimagen her rief: „Anhalten! — Hier ist a recht's Plätschl zum Futtern! Demen Burchen hängt es scho da Wagen auf! — S'iaht kimm i dran.“

Er hatte recht. Meszlényi hielt an einer wunderföhen Waldwiese. Da war ein kristallklarer Bach mit Wasser. Die Bäume rauschten, und die Nachmittagssonne spielte zwischen Stämmen und Blattwerk. Hier wollte man rasten. Der Gairinger sprang vom Wagen. „Stehts ab! Männerleut! — S'iaht mach' ma uns a Fußer, und dös andere, dös mach' i!“

Der Sepp Gairinger war in seinem Element. Unbesritten übernahm er das Kommando über die sechs. Die hatten den Wagen verlassen und dehnten ihre von der langen Fahrt steifen Glieder in der Sonne. Für Meszlényi wurde rasch eine provisorische Sitzgelegenheit geschaffen. Der Gairinger sagte: „Wann S' ma a Freund machen wollten, Herr, so bleiben S' da sitzen und tuan S' aufhauen, was für a Bauberer der Sepp Gairinger is.“

Mit großem Vergnügen sah ihm der kleine Ungar zu. Das ging stinn, wie am Schnürden. Der Hannes hatte eine lange Feuergrube gegraben, genau in der Windrichtung, damit das Fischen, das weife, den Weg in die flammende Glut finden konnte. Zwei Abgabeln waren eingerammt. Der Zinner kam mit zwei Spiechen, während der Fieberer vor der Grube hockte und künftgerecht, als ob er eine heilige Handlung vollführte, dünne Astchen und Zweige schichtete. Alles ging voran. Der Nottemann entzündete ein bärzreiches Tannenstück, das er unter einem der großen Nadelbäume gefunden hatte, und trat zu Meszlényi, indes die anderen led's erwartungsvoll herumblickten. Toni schwang die aufstrahlende Fadel laufend durch die Luft, daß die Flamme knatternd vom Holz Weis ergriff und Funken sprühte. Er neigte sich vor Meszlényi: „Das erste Feuer, was ma anzünden tuan in dera neuen Welt, das tuu du anzünden. Wir alle bitten drum: leg den Span unter die Ast.“

Waldläus nickte ernsthaft und verständig. Er ergriff den Feuerbrand und steck ihn unter das Astwerk des ersten gemeinsamen Lagerfeuers.

Knisternd fraß sich die Flamme durch ...

Der Heinrich und der Peter ängelten von den Schatteten der herankommenden Wälder. — Da mußte doch schon was drin sein!

Sie öffneten eine verheißungsvolle Kiste. Das Lagerfeuer loderte und wurde vom Wenzel genöhrt. Die beiden Hunde lagen zu Füßen Meszlényis und beobachteten die Vorbereitungen, die Wolf genau kannte und Vila erst kennenlernen mußte.

Der Flor sprang und richtete den Tisch. „Bistt wirrtl' a aus'gerimter Kellner!“ sagte der Sepp anerkennend. „S'iaht kimm i die Hautsch! Greif an, Fieberer!“

Er hob mit dem Heinrich einen ganzen mit schönem, dielem Sved gepödelten Rinderbraten aus der Kiste, dem ungefümt ein vollständiges Karrefleisch von einer Hirschenfolgte. Vergnügt betrachtete der Sepp diese Schätze.

Der Hannes hatte ansiehend eine zweite Grube gebaut. Abgabeln eingesteckt und Feuer für den Schweinebraten angezündet. Der wurde rascher gar, er konnte noch warten.

Die Kiste war unerhöpft. Da kamen große Vaibe Brot zum Vorschein, eine ungeheure Butterkuchle aus Fleisch, ein Salztopf mit verschraubtem Deckel, zum Schluß noch ein verzinnter großer Kupferkessel und eine Teefanne riesigen Formats. Weiter zum Tee, ein Zunderbehälter und eine Dreiliterflasche Jamaikarum, an der der Gairinger liebevoll schnupperte, als er sie herausholte.

„Suppen friag'n ma heut' amel!“ sagte er, „aber an Rum mit Tee friag's — wanns brav seids —, an', der si g'woischen hat!“

Jetzt hing auch der Schweinebraten über der Glut. Langsam verbreitete sich ein verführerischer Duft, der die Nasen der hungrigen Männer kitzelte.

Ein drittes Loch war gebaut und angeheizt worden. Dort hing über gegabelten Ästen der Teefessel, in dem das Wasser brodelte.

Wie ein Feldherr überfah der Gairinger die Lage, die ihm jetzt reif zu sein schien. Er nahm den großen, glatten Astendeckel und hob, schnuppernd prüfend, feierlich den Döhrnbehälter vor der Glut, zog den Spieß heraus und begann das fasttrockene Stück Fleisch zu zerlegen.

Er legte ein breites Stück des wunderbar gebratenen Fleisches auf den Teller Meszlényis, gab einige Knupferige, abgewischte Kartoffeln dazu und präsentierte es Waldläus.

Jeder bekam ein Stück, so daß selbst der Peter-Zinner, der ein Hirschenkrocker war, zufrieden brumnte. Kartoffeln waren in Hütle und Fülle da.

„Gott segne unfer Essen!“ sagte Meszlényi ernst.

(Fortsetzung folgt.)

Das fuchsprellen / Von Karl Bröger

Der Peter Knehr, dem Beruf nach Metallrührer, von Neigung aber ein großer Gärtner vor dem Herrn, sah wieder einmal in der selbstgebauten Gartenlaube und grübelte darüber, wo nur der Fuchsbau sein könnte, den er seit zwei Jahren in der Nähe vermutete.

„Hundsluder, elendiges! ... Den schönsten Jungbunten hat er geholt! ... Und zwei von den besten Legirinnen auch noch ... Verrückt wird ich noch über den Malefizfuchs.“

Verstehen kann diesen Jammer nur, wer selbst einmal Kleingärtner mit angelegener Hühnerzucht war und solches Pech dabei hatte wie der Peter Knehr. Im vierten Jahr plagte er sich nun mit dem Garten und mit den Hühnern ab, und das Einzige, was jedes Jahr prächtig gedieh, war bisher sein Acker gewesen.

Ohne Fische und ohne Dueden wäre es ein vollkommenes Leben hier draußen auf der Schwedenplatte, wo Peter Knehr in seiner Holzvilla den Sommer über hauste. Schrebergärten waren zu jener Zeit noch eine rare Sache, und der Metallrührer Knehr wurde von Freunden und Bekannten nicht wenig aufgezogen wegen seiner Freiluftschmalmerei und wegen der Ausdauer, mit denen er sich seinen Dueden hingab. Doch Peter Knehr lächelte nur überlegen und stapfte von Dieren bis in den späten Herbst hinein in seinem Garten auf und ab, die ewige Peise zwischen den Sägen und in seinem Seelenfrieden nur gerührt durch die Dueden und durch den elendigen Fuchs, der die besten Hühner holte. Den Dueden rückte Knehr mit einer wahren Wut an die Wurzel und war jedesmal festgefesselt überzeugt, daß sie nun aber bestimmt ausgerottet wären. Nach sechs Wochen hatte er die Dueden wieder und wunderte sich über die Anhänglichkeit und über ihr zähes Leben.

Aber was bedeutet das gegen den Fuchs? Die Dueden waren lästig, sehr lästig sogar, doch sie waren zu sehen und dann auszurufen. Den Fuchs hatte noch keine Menschenseele erblickt und erst, wenn fünfzehn Hennen und einem Hahn nur noch acht Hennen und gar kein Hahn mehr herumkriechen, wurde offensichtlich, daß der Fuchs keine Einbildung war.

Aber jetzt war das Maß voll. Diese Nacht sollte es dem Fuchs auf den Fels gehen. Die Laterne nicht vergessen, die Laterne!

Grummelnd erhob sich Knehr von der Bank, ging aus der Laube und schrie nach der Frau Elis Knehr, die hinten im Garten arbeitete. Die Laterne müßte er haben, und nachsehen sollte sie auch gleich, ob eine ganze Kerze drin ist.

In der „Blauen Glode“ wurde Peter Knehr mit lautem Halloß empfangen.

„Alles dabei zum Fuchsprellen, Peter? Die Laterne ist gut ... Und die Kerze? ... Auch richtig ... Drei Stunden brennt sie mindestens ...“

Ein unterlehter Mann mit lässigem Vordachschiff schlug Knehr herb auf die Schulter. Der Sebastian Kerker war ein erfahrener Waldläufer, Fuchsjäger und Vogelfänger und außerdem der Urheber des Plans, wie man dem Fuchs die Besuche bei den Hühnern Knehrs abgewöhnen könnte.

Der Plan war ganz einfach.

Nach vielen Wängen hatte der „Waldwachtel“ den Fuchsbau aufgefunden. In einem alten Steinbruch lag dieser Bau, hinten bei den „drei Fischen“. Seit nacht wollten sie, vier Mann hoch, ausziehen und den Fuchsprellen. Die zwei anderen Teilnehmer, der Modellschreiner Meiser und der Möglicher Feist, blinzelten dem „Waldwachtel“ zu. Weil es noch vier Stunden bis Mitternacht hatte, und weil doch kein Fuchs früher als zwei Stunden nach Mitternacht in seinen Bau heimkommt, wie der „Waldwachtel“ übermüht versichert, setzten sich die vier Fuchsjäger zu einem „Schafkopf“ hin und spielten bis um Mitternacht. Zu diesem Kartenspiel wurde fleißig getrunken, geraucht und geredet. Darum gestaltete sich auch der Aufstieg des Berges verhältnismäßig, und der Peter Knehr hätte in dem Trubel fast seine Laterne vergessen, die ihm der Wirt nachdring.

Eine schöne milde Sommernacht war es, so recht geschaffen für schwärmende Gemüter, denen die Sterne am

Himmel lauter schöne Sachen erzählen. Unfern vier Nachtwandlern erzählten diese Sterne weiter nichts, als daß es hübsch dunkel, weil Neumond war. Kreuz und quer durch den Wald ging der Marsch, der dem Peter Knehr endlos vorkam. In der Nacht erscheint aber alles doppel. Statt der zwei Stunden, auf die jeder schwor, waren sie nur eine gute Stunde unterwegs gewesen, als der „Waldwachtel“ endlich das Zeichen zum Gatten gab.

Wie es sich gehört, war der Feldzugsplan schon vorher festgelegt worden. Der „Waldwachtel“ und die zwei andern wollten den Fuchs treiben. Der Peter Knehr mußte mit seiner brennenden Laterne und einem handlichen Prügel auf der Stelle stehen bleiben, als wäre er dort angewurzelt. Diese Stelle wäre das Hauptloch des Fuchsbaus. Die zwei anderen Eingänge hätte der „Waldwachtel“ schon seit Tagen verstopft. Also müßte der Fuchs am Peter Knehr vorbeimarschieren, und daß der Hühnerdieb, der elendige, nicht ungehauen ins Loch kam, dafür wollte der Peter Knehr schon sorgen.

Der Peter Knehr stand, an einen Holzstoß gelehnt, eifern auf seinem Posten, die Laterne einen Schritt vor sich und den Prügel schlagbereit in der Faust. Befriedigt läuschte Peter auf die Stimmen der drei Freunde, die immer leiser wurden und sich immer weiter entfernten, bis nichts mehr von ihnen zu hören war. Auf einmal kam es dem Peter vor, als ob es rechts von ihm verdächtig raschelte. Blüßschnell hob er den Prügel und schlug mit aller Kraft zu, traf aber nur die Laterne, die zornig kratzte und bekam das Gefühl, jemand hätte ihm von hinten einen Saß über den Kopf gezogen, so stockdunkel wurde die Welt.

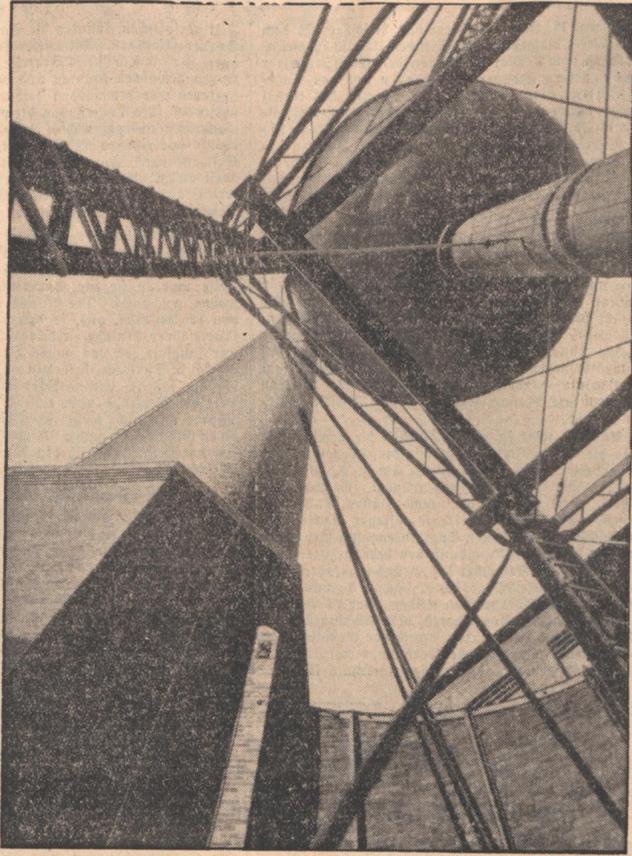
Zum Glück dämmerte es halb und beim ersten Morgenrauen sah Peter Knehr, wo er sich befand.

Das war doch der alte Steinbruch, keine 20 Minuten weit weg von daheim? Dieser Himmelhund, der „Waldwachtel“, hatte ihn in einem großen Bogen um das eigene Haus geführt und dann vor ein Loch hingestellt, das der Peter Knehr sehr gut kannte. Dort schimmelte ja noch die alte Matratze, die er vorigen Herbst hineingeworfen hatte.

Aufs Fuchsprellen ist der Peter Knehr nicht mehr gegangen. Daß die schöne Laterne dabei in Trümmern ging, hätte er auch noch verschmerzt. Daß aber in der gleichen Zeit, wo er vor dem Loch stand und sich auf das Fuchsprell freute, der Fuchs daheim zu Besuch war und eine Prachtferne forttrieb, das hält der Peter Knehr für den Gipfel aller Niedertracht.

Schönheit der Technik

(Eigentl. Bildber., M.)



Buschmänner hören im Schlaf

Es ist nicht leicht, mit einem Ohr zu schlafen und das andere jederzeit bereit zu halten, um auf die eigenartigen Töne zu achten, die draußen im Busch eine feindselige oder freundliche Natur ausstößt und sich dadurch verrät. Ich habe es hundertmal versucht, nie ist es mir gelang. Der Buschmann aber im fälschlichen Afrika hört, was draußen vor sich geht, während er schläft. Es ist durchaus nicht die Furcht allein, die ihn dieses Kunststück gelehrt hat. Er vernimmt im Schlaf das ferne Brüllen eines Löwen und weiß sofort, daß in dieser oder jener Richtung ein Löwe seine Beute erlegt hat. Er freut sich darüber, denn für ihn ist dann der Frühstücksstich reichlich gedeckt. Er bemächtigt sich der Ueberreste des königlichen Mahls. Obgleich kein ungeschickter Jäger, — er weiß mit seinen Waffen, dem Bogen und dem verfluchten Pfeil ausgezeichnet umzugehen, — so greift er doch nie den Löwen an. Es scheint, als herrsche ein stilles, gegenfeitiges Einverständnis, denn noch nie habe ich gehört, daß ein Löwe einen Buschmann angegriffen hat, ganz abgesehen davon, daß der Löwe, wenn er nicht ganz außergewöhnlichen Mangel leidet,

oder sich in Notwehr befindet, niemals den Menschen nachstellt. Beweis bleibt auch der Buschmann in respektvoller Entfernung vor dem König der Tiere, aber es ist mehr die persönliche Ehrfurcht vor dem Herrn, dem Patron, von dessen Tafel man isst, dessen Pensionär man ist.

Hört also der Buschmann, dessen Rasse übrigens im Aussterben ist, das Brüllen des Löwen, das ihm ein gutes Frühstück verheißt, so steht er auf und legt einen Pfeil in der Richtung nieder, aus der er das Gebrüll vernommen hat. Mit dem Morgenrauen aber geht er mit unfehlbarer Sicherheit nach dem Schauplatz der Tragödie. Die Geier zeigen ihm den Weg, sollte er doch einmal sich irren, denn auch sie sind Kostgänger seiner Majestät des Löwen. Er vertreibt die Konkurrenten und nimmt sich das, was ihm nach einem ungeschriebenen Vertrag als sein Teil der königlichen Beute zukommt. Reichlich ist sein Anteil, und nur kümmerliche Reste bleiben dem verzagerten Vogelvolk.

Wir waren nordwärts gezogen, und hatten schon mehrere vom Volk der Buschmänner getroffen, aber die eigentlichen Buschleute, diejenige, die noch als kümmerliche Reste eines einst vielzweigigen und zahlreichen Volkes das Innere Südafrikas beherrschten, hatten wir noch nicht zu Gesicht bekommen. Nach Ueberbreiten des Dranselufes begann man uns wirklich greuliche Geschichten zu erzählen und glaubte uns einbringlich vor der „Feh“ der Buschmänner warnen zu müssen. Wir hatten jedoch schon zu viele dieser fonderbar gleichartigen Märchen gehört und ließen es darauf ankommen, uns vom Augenschein zu überzeugen. Schließlich glaubten sich die Buschmänner in ihrem Recht, wenn sie sich gegen Verfolger wehrten. So hatte ein Holländer einmal darauf bestanden, Buschmänner zu jagen, wie man wilde Tiere jagt. Polizei war sogar aufgeboden worden und die Jagd dauerte mehrere Tage. Ohne Erfolg. Das heißt, den Buschmännern wurde der Spah schließlich zu dumm und sie gruben sich an einer schönen, für einen Hinterhalt geeigneten Stelle in den Sand, so daß nur der durch ein

Stück Grasnarbe verdeckte Kopf frei blieb. Seelenruhig erwarteten sie ihre Verfolger, voran den Holländer, einen Herrn von Apnevelt. Plötzlich sahen sich die Menschenjäger von einer Staubwolke umgeben, aus der ein verzerrter Speer nach dem anderen herankam, bis die wenigen Ueberlebenden schleunigst kehrt machten und die traurige Kunde vom Tode van Apnevelts nach Hause brachten.

Wir besuchten Bindhoek, bewunderten die schönen breiten Straken, die uns noch einmal grüßende europäische Zivilisation, bevor wir uns zur Reife „ins Blaue“, wie man hierzulande die Fahrt in den Busch nennt, aufmachten. „Glosha“ war unser Ziel, das Wildparadies, in dem wir auch den eigentlichen Buschmännern einen Besuch abstatten wollten. Ungeheure Herden von Zebras, von Kudus, von Oentieren und anderem Großwild. Vor 1914 noch deutsches Gebiet, ist Glosha hauptsächlich ein Jagdrevier für den Mandatskommissar und seine Gäste. Dahinter aber liegt das Land der kriegerischen Ovambolente, die den deutschen Schutztruppen viele schlaflose Nächte bereitet haben. Dann erreichten wir nach langen Tagesmärschen und nachdem wir überall unter den Eingeborenen eifrig Weisheiten und Lebensmittel verteilt hatten, das Land der Heifum-Buschmänner.

Die Kunde von den weißen Männern, die gekommen waren, um das Leben im Busch kennen zu lernen, hatte sich vermittels des Urwaldtelegraphen, der röhrtähnlichen Trommelschläge, rasch von Siedlung zu Siedlung verbreitet. Sie wurden nach anfänglichem Jögern recht zutraulich. Selbst die Kinder kamen herbei, um sich füttern zu lassen, Kinder, die in ihrem Leben noch kein anderes Wasser als das des Regens auf ihren Körperchen gefühlt hatten. Auch der Schmus hat seinen Zweck. Vermischt mit dem Del, das sich der Buschmann auf den Körper reibt, schürt er von manchen Insekten. So behaupten wenigstens die Buschmänner selbst.

Die Ehe ist eine einfache Angelegenheit. In einem Lande, wo das Leben des einzelnen wenig gilt, prahlt er vor seiner Erfahrenen mit seiner Tapferkeit und bringt ein lebendes Wild, um zu zeigen, daß er imstande ist, eine Frau zu unterhalten. Dann folgt ihm das Mädchen in seine Hütte, und die Zeremonie ist vorbei. Ist er jedoch ganz außergewöhnlich geschickt im Jagen, so kann es sein, daß er sich eine zweite Frau leistet. Sein Leben ist voller Abenteuer, das Leben der Frau aber Arbeit. Kinder gibt es, soviel die Natur ermögligt, denn groß sind die Gefahren, die auf den Buschmann lauern. Und wäre nicht diese große Fruchtbarkeit der Stämme, schon heute gäbe es keinen Buschmann mehr in Afrika. Dann fanden wir den alten Kanna, den Hundertjährigen. Es ist selten, daß ein Buschmann überhaupt ein hohes Alter erreicht, darum ist er berühmter im Busch. Und doch waren wir enttäuscht. Da stand ein Individuum, nur noch auf Essen und Trinken erpicht, nutzlos unter behenden jungen Mädchen sitzen. Wenig nur wußte er von den Kämpfen gegen die Weihen, aber was wir erfuhrten, bestätigte uns sein Alter. Nur den Flug der Geier weiß er richtig zu deuten, hört mit unfehlbarer Sicherheit, was das Brüllen des Löwen in der Nacht zu bedeuten hat, legt den Speer, der am Morgen den jungen Weuten den Weg zeigt, lehrte die Jungen und Jüngsten, wie man den Flug der Nasdvogel deutet, die, wie der Buschmann selbst, als Kostgänger als Pensionäre des Löwen zur Stätte eilen, wo keine Majestät toben ein königliches Mahl beendet hat.

Merkwürdige Mietzahlungen

In England, dem klassischen Lande althergebrachter Traditionen, haben sich bis heute verschiedene sehr merkwürdige Arten, die Miete zu bezahlen, erhalten. Alle paar Jahre überreicht der englische Brigade-General Gouillon Grafur dem König Georg V. in feierlicher Zeremonie eine kunstvolle Schale und eine ebenso wertvolle Krone als Gegenleistung für die nachweisliche Ueberleistung eines Grundstücks durch den schottischen König James V. an einen Vorfahren des Generals.

Alle drei Jahre überreicht der Landbesitzer von Sevensons dem Guisberrn des Distrikts eine — rote Krone als „Miete“ für einen großen Auenplatz, den er der Gemeinde zur Benutzung durch die Dorfbewohner überlassen hat.

Einem Schwager des Königs Georg V., dem Herzog von Atholl, sind Ländereien unter der vertraglich festgesetzten Bedingung überlassen worden, daß er bei gewissen, im Vertrag festgelegten Gelegenheiten, dem König eine weiße Krone überreicht.

Die Familie Clerk of Penicuik zahlt der Krone die „Miete“ für Grundbesitz dadurch, daß an einer bestimmten Gasse ein Mitglied der Familie aufsteht und das Horn bläst, so oft ein englischer Monarch dort vorbeifährt.

Die Bezahlung der Miete oder Pacht durch derartige Verpflichtungen oder gewisse Dienstleistungen war früher in England ein häufig geübter Brauch, der uns in manchen Fällen fast komisch herührt, wie noch heute das Trompetenblasen der Familie Clerk. So hatte ein Baron William von Alesbury sich verpflichtet, das Stroh für das Lager eines durchreisenden Königs zu liefern und dafür zu sorgen, daß das Stroh auf dem Fußboden des Schlafzimmers, in dem der König übernachten würde, schön ordentlich ausgebreitet werde.

Ein recht eigenartiger Pachtvertrag ist auch zwischen König Heinrich VIII. von England und George Talbot, Graf von Stronsbury, abgeschlossen worden. Gegen die Uebernahme des Klosters Worktop verpflichtete der Graf sich zu einer jährlichen Zahlung von (ausgerechnet) 228 Pfund 8 Schilling und 1/2 Pennon sowie zu folgender Leistung: am Tage der Krönung des Königs mußte er die Leinwand eines weißen Handschuhs liefern — den für die rechte

Hand — und den rechten Arm des Königs solange stützen, als dieser bei der Krönungszeremonie das Zepter hochhielt.

Bertram de Criel, ein gasconischer Edelmann, pachtete von dem König von England ein Landgut in der Grafschaft Kent gegen die Verpflichtung, dem König, so oft dieser in der Umgebung des Landgutes der Jagd oblag, „einen Mann und drei Windhunde an der Koppel“ zu überlassen — jedoch nur für solange, „wie ein Paar Schuhe zum Preise von 4 Pence ganz bleibt“.

Wolkenkratzer im Altertum

Von den antiken Großstädten pflegt sich der moderne Mensch im allgemeinen kein richtiges Bild zu machen, er ist gewöhnlich der Ansicht, Großstädte in unserem Sinne habe es damals noch nicht gegeben. Man ist geneigt, für das Altertum einbüdige Häuser anzunehmen, für das Mittelalter die hochgehobenen schmalen Bauten der engen Handelsstädte und für die allerjüngste Zeit die riesigen Hochbauten, wie sie in Amerika zuerst aufkamen und am häufigsten anzutreffen sind. In Babylon gab es aber eine Menge vierstöckiger Gebäude, indische Städte hatten gar solche von sieben Stockwerken. In Karthago baute man Häuser von sechs Stockwerken, und in Rom schrieb die Bauweise unter Kaiser Augustus eine äußerste Höhe von 20 Metern vor, was bei den niedrigen Wohnungen der Römer mindestens sechs Geschosse zählte. Konstantinopel gestaltete um 500 v. Chr. etwa dreißig Meter hohe Häuser, ganz gleich, ob sie dem Nachbar Sicht und Aussicht raubten oder nicht. Die Stadt soll damals zehn- bis zwölfbüchtige Häuser besessen haben.

Derartige Hochbauten mußten aber für die damalige Zeit viel gewagter erscheinen als jetzt, obwohl wegen der Bauart, als auch wegen der engen Straken. Die Privathäuser in Rom waren so nachlässig gebaut, daß Haussein-

stürze nichts Seltenes waren. Die herrschende Feuergefahr erhöhte sich noch dadurch, daß es eigentliche Treppen kaum gab, sondern nur Leitern aus schmalen Brettern statt der Stufen, die von den ersten Flammen zerstört wurden. Die römische Feuerwehr beschränkte sich denn auch recht oft die Klagen und beachtete die Gelegenheiten zum Ausbruch des Feuers mehr als die entstandenen Brand, welcher in der Regel doch nicht mehr zu löschen war.

Die Breite der Straken war fast in allen Städten so gering, daß ein Wagenverkehr in ihnen kaum stattfinden konnte. In der Millionenstadt Rom mochten die breitesten Straken sieben, die meisten nur vier bis fünf Meter sein, also fast wie die Bürgersteige der heutigen Großstädte. Man kann es sich also vorstellen, wie es in den engen Gassen Alt-Roms, die zum großen Teil von drei- bis fünfstöckigen Häusern besetzt waren, ausgefallen haben mag, besonders, wenn man die damalige Neigung zum öffentlichen Leben und die geringe Beteiligung des häuslichen und Familienlebens hinzunimmt. Wenn man noch daran denkt, daß die Bauart recht unregelmäßig war und man die heutige Forderung der Sitzhöhenzüge nicht kannte, dann wird man die richtige Vorstellung von einer antiken Großstadt erhalten.

A. Str.

Der Heimstätten-Prozess beginnt wieder

Heidelberg, 18. Jan. Nachdem das Reichsgericht dem Antrag der Verteidiger auf Revision des Urteils im Heimstättenprozess vom 8. Mai 1934 gegen den Geschäftsführer Pfeifer, seinen Stellvertreter Rahn und den Angeklagten Günther in der Sache über das Urteil aufgehoben wurde, hat am Freitag vor der Großen Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Pfeiffer in beschränktem Umfang eine zweite Verhandlung begonnen. Zu der Verhandlung, die mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, sind insgesamt 35 Zeugen und vier Sachverständige geladen worden.

Siebzehn nach 25 Verhandlungstagen gegen die Angeklagten folgendes Urteil verkündet worden: Pfeifer wegen betrügerischen Bankrotts, mehrfach erworbener Urkundenfälschung, gemeinschaftlicher Untreue, Unterschlagung und mehrfachen Betrugs eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 2000 Reichsmark Geldstrafe; Rahn wegen gleicher Verfehlungen und wegen Beihilfe zur gemeinschaftlichen Untreue drei Jahre Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust und 600 Reichsmark Geldstrafe; Günther wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott und gemeinschaftlicher Untreue und Betrugs acht Monate Gefängnis und 70 RM. Geldstrafe.

Die Anklage setzt in voller Klarheit die gewissenlose Art, wie die Heimstättenbauparaffel die Sparrer auszunutzen verstand. Mit Mann hatten am 4. August 1930 mittellos die Genossenschaft gegründet. Es war kein Grundstock, auch nur für die notwendigen Ausgaben, vorhanden. Der Hauptangeklagte Pfeifer hatte noch dazu in Schulden! Die ersten Sparleistungen wurden zur Deckung der Verwaltungskosten herangezogen, so daß schon im Dezember des Gründungsjahres eine Schuld von 14 632,87 RM. bestand. Schon damals hätte der Konkurs angemeldet werden müssen, aber immer wieder verdrängte die Angeklagten, bei Prüfungen durch gefälschte Bilanzen den wahren Stand der Genossenschaft zu verheimlichen. Durch falsche Werbung, durch Intrigen, in denen die Erfüllung der Verträge innerhalb kürzester

Zeit versprochen, konnten die Sparrer immer wieder neue Sparrer gewinnen. Sie wiesen immer darauf hin, daß sie durch Fremdmittel Vorteile gegenüber allen anderen Klassen gewähren könnten und vermochten durch ihre unläuterer Werbemethoden selbst Millionenverträge abzuschließen. Die Trennhänder, die vom Reich aus zur Überwachung der Genossenschaft eingesetzt wurden, täuschte man ebenso wie einen Teil der Vorstandsschaft über die wahre Geschäftsfrage. Man schloß nicht nur Bilanzen, man änderte auch Quittungen, machte falsche Buchungen oder entfernte aus den Büchern ganze Blätter, um bei einer Überprüfung die Verfehlungen zu verbergen.

Infolge dieser Straftaten ist die Sparkasse im Frühjahr 1932 zusammengebrochen und den Sparern entstand daraus ein beträchtlicher Schaden. Zeitweise wurden sie um Sporeinlagen, die oft sehr hoch waren, geschädigt. Die Bilanz selbst weist einen Verlust von 130 000 RM. aus, so daß die Sparrer also nur eine Quote ihrer Einlage zurückbekommen können und das auch nur langsam, da das ganze Vermögen der Heimstätten-GmbH in Darlehensforderungen, Hypotheken und Grundschulden besteht. Ein weiterer Schaden entfiel ihnen noch, weil die Verträge nicht erfüllt werden konnten und die Sparrer nun nicht mehr ihren Verpflichtungen gegenüber ihren Gläubigern nachzukommen vermögen. Dieser Schaden übersteigt natürlich den der verlorenen Einlagen bei weitem!

Die Anklage wirkt Pfeifer, Rahn und Günther vor allem vor, daß sie es unterlassen haben, das Konkursverfahren anzumelden, in der Absicht, die Gläubiger zu schädigen, da Handelsbücher und Privatunterlagen gefälscht, falsche Gehalts- und Speleneinlagen getätigt, die Sparrer durch Verträge in Hinterzügen und auch die Gesellschaft durch Veruntreuungen geschädigt haben. — Die Anklageschrift, in der die einzelnen Fälle angeführt sind, umfaßt über 200 Seiten, so daß der erste Verhandlungstag allein benötigt wurde, um sie zu verlesen.

Fünfzehn Schuß auf 3 Ballons

Im Garmisch-Partenkirchen, kurz Gapa genannt, kommt nicht nur der reine Winterport zur Geltung, sondern es wird auch geschossen. Beim Militärparatruillenaufmärsch, Sechz Nationalen sehen hierbei auf die Strecke, wobei hinland als Favorit startete. Über 25 Kilometer müssen die Mannschaften, bestehend aus einem Offizier und drei mit Karabiner bewaffneten Zent, geschlossen belagern bleiben und abschließen das Ziel postieren. Und dann wird ihnen eventuell noch eine Strafschicht aufgesetzt, wenn sie einen der unteren auf beschriebenen Ballons nicht getroffen haben. 15 Schuß reichten zur Vertilgung, um die in 150 Meter Entfernung befindlichen Luftballons zu erledigen. Das sollte launen. Von den auf stehenden Finnen erwartet man zwar, daß sie mit dem Minimum von 3 Schuß auskommen. Die deutsche Mannschaft, bestehend aus dem Führer Leppö, Oberleutnant Hilde, Gefr. Lehtinen, Oberleutnant Seeman und Gefr. Heine acht nach einem einwöchigen Training unter Leitung des Norwegeres Vinolom als einer der Favoriten ins Rennen, zu denen nach Norwegen, Schweden und die Schweiz zu rechnen hat. Aber da sind auch noch Italien, Dänemark, Tschechien, Polen, die alle über alte Erfahrungen verfügen, während Ungarn und Frankreich wohl etwas zurückstehen.

Antwort auf 15000 Fragen

Besondere sportliche Großereignisse wie die olympischen Spiele bringen uns auch auf dem Büchermarkt immer eine ganze Anzahl von Neuerscheinungen, die sich mit der betreffenden Materie beschäftigen. Nicht immer nur Gutes, da eben jeder Buchverleger die Konkurrenz nutzen will und mancher nicht über die neuesten Autoren verfügt. Empfohlen kann man aber jedem, der die olympischen Winterspiele beäugt, ein Buch von Dr. Fritz Walter, „Die olympischen Winterspiele 1924-1936“ (Verlag Knorr & Schir, München). Hier wird nicht in Artikeln schon oft Gehörtes oder Gelesenes nochmals abgelesen, sondern in klarem Zahlen- und Tabellenmaterial Einblicke gegeben in die bisherigen olympischen Winterspiele. „Antwort auf 15000 Fragen“ heißt der Untertitel des Buches, und das werden auch alle. Der Verfasser hat als Programmreferent im Organisationskomitee für die 4. olympischen Winterspiele viel, als Sportfunktionär ein Material bearbeitet können. Das Buch ist nicht nur ein Material für die Vorbereitung, sondern auch ein Buch, das dem Leser viel Freude bereiten wird. Es enthält viele interessante Einzelheiten, die dem Leser ein klares Bild der olympischen Spiele geben, wird jedem Besucher von Garmisch und jedem sonstigen Interessenten ein interessantes Nützliches sein, sich über alles zu unterrichten, was man braucht. Da der Text auch leicht in französischer und italienischer Uebersetzung gegeben ist, wird auch dem Ausländer hier eine gute Unterweisung abgeben.

Die Polizeistunde aufgehoben

In Gapa herrscht bereits Hochbetrieb. Aus allen Ländern der Welt kommen täglich neue Olympiabesucher an und zwar nicht nur die aktiven Kämpfer, sondern auch viele, die nur als Zuschauer „kaffa“ sein wollen. Im Bahnhof stehen die Bahnen der 28 Nationen zur Begrüßung der Gäste. Grenzposten sind überall aufgestellt, Girlanden schaukeln im Winde. Sämtliche Straßen bieten in ihrem reichen Flagenschmuck ein Aussehen, als wenn wir bereits mitten in den Spielen wären. Mittelmäßig sind auch die polizeilichen Bestimmungen geordnet worden. Es muß an vieles gedacht werden, denn wenn an den Haupttagen so zwischen 50 und 100 000 Menschen durch die Straßen ziehen, dann wird es auch mancher Unzufriedenheit geben, die Konkurrenz auszusuchen. Auf diese passen 25 Spezialkriminalisten besonders auf. Für die Besucher der Spiele sind die Tage be-

legt mit sportlichen Darbietungen, bei denen niemand fehlen will. Von morgens neun bis abends neun. Damit aber daneben auch das Vergnügen noch zu seinem Recht kommen, wurde die Polizeistunde aufgehoben. Die Gaststätten haben also Gelegenheit, auch ihrerseits Hochleistungen zu bieten. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Nächte mehr im Zeichen des Prinzen Karneval stehen. Die aktiven Kämpfer sind durchweg so einquartiert, daß sie von diesem Trubel nicht geört werden.

Schluß mit der ausländischen Tipster-Presse

Dummheit führt nun einmal nicht aus und so gibt es immer noch Dumme in Deutschland, die darauf einfallen, wenn ein Winkelflächen mit möglichst hoch klingendem Namen und entsprechendem Monatspreis von RM. 10.— bei einmaligem Erscheinen dem deutschen Wetter von Frankreich her seine guten Verbindungen zu Jockeys, Trainern usw. anbietet. Meistens haben diese Winkler überhaupt keinen fachlichen Wert. Jemand ein fähiger Emigrant spekuliert auf die Weltluft der „Nie alle werdenden“. In vielen tausenden Exemplaren kommen diese Winkler nach Deutschland, so daß dem Staat auf diesem vollkommen unbilligen Wege Devisen verloren gehen. Dieser Grund dürfte schon genügen, daß jeder Deutsche im Interesse der Volksgemeinschaft von dem Bezug dieser Winkler absteht. Aber auch der Inhalt ist doch Bauerisfänger. Wenn die Preisgeber es längt nicht mehr nötig haben, auf die Welt ihr Geld zu machen, sondern sie würden ihre eigenen „Tas“, „ausbeuten“. Wer will da noch zu den Dummen gehören?

Frankreich untersucht Sport-Mißerfolge

Mit dem französischen Sport steht es nicht zum Besten. Es will und will nicht vorwärts gehen. Nach der 6:1-Niederlage der Fußballer gegen Holland will man aber wieder „Grundlagen für eine Aufwärtsentwicklung bilden“. Der Minister für körperliche Erziehung, Laumont, hat einen Kabinettsdirektor beauftragt, mit Hilfe eines Ausschusses von Fachberatern die allgemeine Ursache der Mißerfolge auszuforschen und Vorschlagsvorläufe zu machen. Ob allerdings dieser Weg der richtige ist? Die Sportler fürchten, daß dieser neue Apparat sich in Forschungsgebühren und Beschäftigten tollkühnen wird und daß inszwischen die Zeit den französischen Sport weiter herab führt. Allerdings merkt die nun einmal nicht aus ihrem Trotz mit ordnungsgemäß durchgeführten Generalarstellungen und langen Disziplinarstrafen herauskommen. Uns scheint, hier fehlt die harte Hand eines Führers, der mit all dem altüberlieferten Formentram aufträumt und wirklich positiv neu aufbaut.

Wetterbericht

des Reichsmeteorologischen Ausgabebüros Stuttgart

Vorausichtige Witterung: Bei vorübergehend westlichen Winden weiterhin unbedeutend, Temperaturen schwach, zunächst etwas ansteigend, dann wieder zurückgehend, jedoch meist in der Nähe des Nullpunktes, Nachtfrost, später auch wieder einzelne Schneefälle.

Toni Zeller Langlaufsieger

Nudi Cranz Vorlaufsieger - Die deutschen Skimeisterchaften in Oberstdorf

Wie schon am Donnerstag beim Abfahrtslauf, so gab es auch am Freitag beim 18-Km-Langlauf ein statisches Feld. Von 223 gemeldeten Teilnehmern fanden sich 190 am Start ein, darunter erfreulicherweise die gesamte deutsche Extralasse. Die ursprünglich vorgesehene Strecke konnte auch diesmal nicht benutzt werden, vielmehr mußte auf die Ersatzstrecke zurückgegriffen werden. Von den bekannteren Läufern nahmen Fidel Wagner, Richard Morath und Toni Zeller die Steigung in prächtiger Art, dagegen hatte Willi Wagner, der große Favorit, Schwierigkeiten. Beim sechsten Kilometer verzeichnete der spätere Sieger Toni Zeller bereits eine Zeit, die um rund zwei Minuten besser war, als die von Wagner. Zeller, der Startnummer 79 hatte, konnte den rund 20 Plätze vorher gefahrten großen Nivalen überholen und als einer der ersten Läufer durchs Ziel gehen. Auch Morath, Morath und Wagner waren unter den vorderen Läufern, aber keiner übertraf mehr Zellers Zeit.

Am Nachmittag starteten die 36 schnellsten Abfahrtsläufer vom Montag zum Freitag. Sieger wurde der Freiburger Jungmann Nudi Cranz, der in prächtiger

Vorlage den Gang hinunterlegte und im ersten Lauf mit 53,4 Sekunden die schnellste Zeit erzielte. Im zweiten Gang, der auf dem nassen Schnee durchweg mäßigeren Zeiten brachte, erzielte er 55,2 und damit eine Gesamtzeit von 1:48,6 Minuten. Franz Fährle lief 53,7 und 57,2 Sekunden und sicherte sich damit den ersten Platz im zusammengefaßten Lauf. Den übrigen Läufern konnten noch Toni Wader und Roman Würndle sehr gut gefallen.

Ergebnisse
18 Km. Langlauf: 1. Toni Zeller (Nuboldina) 1:48:29 Std., 2. Willi Wagner (München) 1:54:16 Std., 3. Walter Wob (München) 1:54:45 Std., 4. Franz Keller (Wartenstein) 1:54:46 Std., 5. Gusti Müller (Wahr. Zell) 1:59:48 Std., 6. Dr. Bester (Freiburg) 2:02:07 Std., 7. Müller (Wartenstein) 2:02:47 Std., 8. Roman Würndle (Wartenstein) 2:03:44 Std., 9. Wöhrler (München) 2:10:77 Std., 10. Hans Kemler (Wartenstein) 2:11:22 Std., 11. Alfred Wagner (München) 2:11:55 Std., 12. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 13. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 14. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 15. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 16. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 17. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 18. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 19. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 20. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 21. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 22. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 23. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 24. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 25. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 26. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 27. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 28. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 29. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 30. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 31. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 32. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 33. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 34. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 35. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 36. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 37. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 38. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 39. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 40. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 41. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 42. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 43. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 44. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 45. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 46. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 47. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 48. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 49. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 50. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 51. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 52. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 53. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 54. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 55. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 56. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 57. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 58. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 59. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 60. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 61. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 62. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 63. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 64. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 65. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 66. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 67. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 68. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 69. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 70. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 71. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 72. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 73. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 74. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 75. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 76. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 77. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 78. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 79. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 80. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 81. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 82. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 83. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 84. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 85. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 86. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 87. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 88. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 89. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 90. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 91. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 92. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 93. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 94. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 95. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 96. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 97. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 98. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 99. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 100. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 101. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 102. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 103. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 104. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 105. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 106. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 107. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 108. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 109. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 110. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 111. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 112. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 113. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 114. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 115. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 116. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 117. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 118. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 119. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 120. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 121. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 122. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 123. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 124. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 125. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 126. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 127. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 128. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 129. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 130. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 131. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 132. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 133. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 134. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 135. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 136. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 137. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 138. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 139. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 140. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 141. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 142. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 143. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 144. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 145. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 146. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 147. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 148. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 149. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 150. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 151. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 152. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 153. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 154. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 155. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 156. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 157. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 158. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 159. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 160. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 161. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 162. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 163. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 164. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 165. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 166. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 167. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 168. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 169. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 170. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 171. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 172. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 173. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 174. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 175. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 176. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 177. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 178. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 179. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 180. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 181. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 182. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 183. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 184. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 185. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 186. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 187. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 188. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 189. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 190. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 191. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 192. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 193. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 194. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 195. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 196. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 197. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 198. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 199. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 200. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 201. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 202. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 203. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 204. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 205. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 206. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 207. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 208. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 209. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 210. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 211. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 212. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 213. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 214. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 215. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 216. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 217. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 218. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 219. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 220. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 221. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 222. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 223. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 224. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 225. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 226. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 227. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 228. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 229. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 230. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 231. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 232. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 233. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 234. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 235. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 236. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 237. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 238. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 239. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 240. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 241. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 242. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 243. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 244. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 245. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 246. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 247. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 248. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 249. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 250. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 251. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 252. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 253. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 254. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 255. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 256. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 257. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 258. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 259. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 260. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 261. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 262. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 263. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 264. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 265. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 266. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 267. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 268. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 269. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 270. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 271. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 272. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 273. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 274. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 275. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 276. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 277. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 278. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 279. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 280. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 281. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 282. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 283. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 284. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 285. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 286. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 287. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 288. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 289. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 290. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 291. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 292. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 293. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 294. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 295. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 296. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 297. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 298. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 299. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 300. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 301. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 302. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 303. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 304. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 305. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 306. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 307. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 308. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 309. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 310. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 311. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 312. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 313. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 314. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 315. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 316. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 317. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 318. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 319. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 320. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 321. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 322. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 323. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 324. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 325. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 326. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 327. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 328. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 329. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 330. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 331. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 332. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 333. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 334. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 335. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 336. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 337. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 338. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 339. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 340. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 341. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 342. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 343. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 344. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 345. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 346. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 347. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 348. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 349. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 350. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 351. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 352. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 353. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 354. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 355. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 356. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 357. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 358. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 359. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 360. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 361. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 362. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 363. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 364. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 365. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 366. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 367. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 368. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 369. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 370. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 371. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 372. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 373. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 374. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 375. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 376. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 377. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 378. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 379. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 380. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 381. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 382. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 383. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 384. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 385. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 386. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 387. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 388. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 389. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 390. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 391. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 392. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 393. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 394. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 395. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 396. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 397. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 398. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 399. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 400. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 401. Kurt (Oberammergau) 2:15:33 Std., 402. Kurt

AUS KARLSRUHE

Ein Karlsruher baut ein Schwingenflugzeug

Der 53jährige Karlsruher Werkmeister, Fritz Hübner, beschäftigt sich seit Jahren mit dem Problem des Schwingenflugzeuges, das sich allein durch Menschenkraft in der Luft halten und fortbewegen kann. Wir haben den Meister im Ruppurrer Schlöschchen, wo ihm die Stadt Karlsruhe eine geräumige Werkstatt zur freien Verfügung stellte, besucht und von dem Fortschritt seiner äußerst interessanten Versuchsarbeiten überzeugen können.

Eine überwältigende Vorstellung: daß man, anstatt z. B. auf das Rad oder ins Auto zu steigen, sich mal reich in sein Schwingenflugzeug setzen und mit eigener Muskelkraft in die Luft heben könnte — und fliegen wie ein Vogell! Werkmeister Hübner hat

durch das Studium des Vogelfluges

alle Anregungen für sein Modell erhalten. Er erzählt uns darüber: Sehen wir uns einmal den Vogelflügel etwas genauer an, so stellen wir fest, daß er ein Gelenk ähnlich wie unser Arm hat. Er besteht also aus zwei Teilen — einem tragenden und einem rotierenden Teil. Der am Rumpf stehende Flügelteil trägt den Vogel, hält ihn „in der Schube“, während der rotierende Teil zum Vorwärtswegbewegen dient. Die Erfahrungen aus dem Vogelflug

angewandt auf das Schwingenflugzeug

verlangen dann einmal ein besonders geringes Gewicht der Flügel. Es darf 4 Kilo für einen Flügel nicht übersteigen, während das ganze Flugzeug höchstens 85 Kilogramm wiegen darf. — Werkmeister Hübner schildert uns weiter seine eingehenden Beobachtungen am Fluge der Taube, auch der Schwalbe, die ein treffendes Beispiel von der Beweglichkeit der Flügel in ihrer blitzschnellen Wendefähigkeit gibt, und kam dann auf

die ersten Versuche

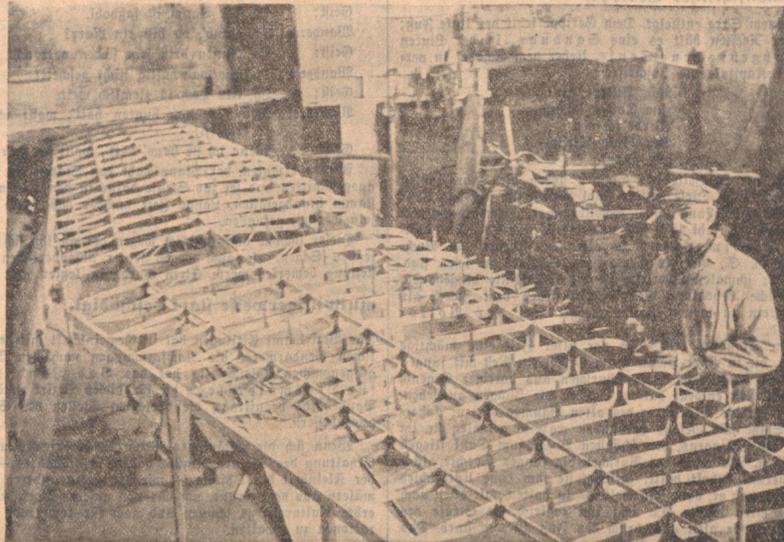
zu sprechen, die ihn trotz ihres Mislingens nicht entmutigen konnten, sondern seine Erfahrungen und Erkenntnisse vertieften und verbesserten. Er zeigt uns die Leberreife des ersten Modells — ein wüster Eisen- und Drahtbau — mit dem er vor wenigen Jahren auf dem Karlsruher Flugplatz Flugversuche machen wollte, die jedoch an dem unverhältnismäßig großen Gewicht scheiterten.

Aber schon ein Jahr später versucht unser Meister es wieder mit einem neuen Modell auf dem Rennbüchel hinter dem R-W-Platz, um diesmal durch die zu kleine Tragfläche aufgeben zu müssen. Das dritte Modell, das in der Werkstatt auf hohen Stützen ruht, wird zu Versuchen mit der Luftführung dienlich sein. Im Vergleich zu diesen älteren Modellen erscheint

das neue Flugzeug

trotz seiner unvollendeten Gestalt schnittig und stabil. Werk-

während der Tragflügel 20 Kilo wiegt und eine Spannweite von 8,50 Meter hat. Beim rotierenden Flügel sind



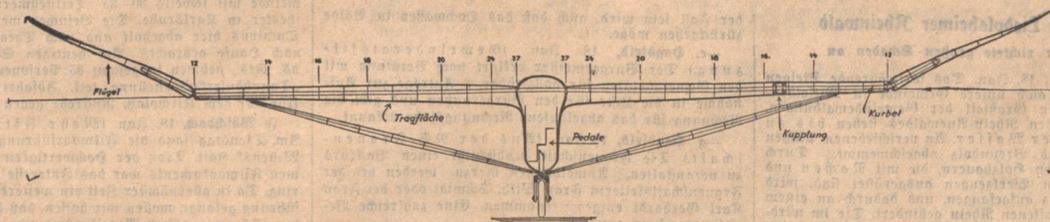
Werkmeister Hübner bei der Arbeit an den Tragflächen des Schwingenflugzeuges

Aufnahme: Schweizer

„Schwungfedern“ eingebaut. Das Profil der rotierenden Flügel ist dem des Vogels angepaßt, d. h. sie sind stärker gewölbt und die Nahe ist mehr durchgebogen als der Wulst. Diese dem Segelflieger vielleicht abnorm erscheinende Bauart dient dazu, ziemlich viel Luft beim Rotieren nach rückwärts durchzuschlagen, und dem Flugzeug genügend Vortrieb zu geben.

Wird das Schwingenflugzeug hier erfunden?

bejaht, aber den Ernst und den verbissenen Eifer, mit dem hier gearbeitet wird, wohlwollend erkennen läßt. Der Meister sagt nicht: Ich habe das Schwingenflugzeug erfunden — sondern: Meine Arbeit schreitet immer weiter vorwärts, und ich hoffe, bei meinem großen Versuch



Querschnitt des Schwingenflugzeuges

Zeichnung: Hübner

meister Hübner erklärt uns die Idee und Anlage seiner neuen Konstruktion. Die Maschine ist ganz einfach gebaut, sie hat eine Spannweite von 18 Metern und eine Gesamtfläche von 15 1/2 Quadratmeter. Die fertige Maschine wird das Gewicht von 85 Kilo nicht überschreiten. Ihre Bauteile: Ein durchgehender Tragflügel ähnlich dem des Segelflugzeuges, zwei rotierende Flügel je 5 Kilo schwer,

Wie fliege ich?

Diese rotierenden Flügel werden mittels Pedale, also mit der Bein kraft, ähnlich wie beim Fahrrad, angetrieben. Pedale und Führer sind vollständig im Rumpf eingebaut und tropfenförmig mit Sperrholz umkleidet. Das Flugzeug erhält zwei Laufräder, die hintereinander an-

wahrscheinlich Mitte Mai dieses Jahres fertig zu haben.

Wer wollte diese Hoffnung nicht teilen? Und das wird unserem Meister ein besonderer Antrieb sein, der Gedanke, daß mit ihm viele für das Gelingen seines Werkes mithelfen — weil sie fliegen wollen mit seinem Flugzeug — aus eigener Kraft, wie der Vogel fliegt! —dul—

Königswägen Silma

III: Der höhere Befehl

Ein großer historischer Unterhaltungsfilm, der in Preußen des Jahres 1809 spielt und zu zeigen versucht, wie schwer es damals aufrechte, Wintelfüße ablehnende Männer hatten, bevor sie den Sturm der Freiheit anstreben konnten. Man hätte vielleicht, um diese Absicht vollkommen zu verwirklichen, dem kleinen Rahmen der preussischen Kleinstadt die Gestalten und Symbole der großen Welt gegenüberstellen, dem Dialog das filmische Mittel entgegenhalten sollen. So brachte Lamprichts Spielleitung keine neue Linie in die breitgedehnte Schilderung des Spiels, andererseits in liebevoller Kleinarbeit ein lebendiges Spiegelbild des damaligen Alltags in einer preussischen Kleinstadt, der Engstirnigkeit ihrer Bürger ist, die die stilvolle Ruhe der Empireszeit nicht verlassen wollen mit dem drängenden, stürmenden Leben, das als ein neues Zeitalter heraufzieht. Karl Ludwig Diehl ist dem Zuschauer in seiner Rolle als Mittelmittel und Stadtkommandant wiederum reiflos sympathisch, Al Dagover stellt ihre schöne Gefährlichkeit entsprechend heraus, und die Besetzung selbst der Ein-Minutenrollen mit Darstellern wie Friedrich Kayfeler und Theodor Loos bezeugt, wie ernst man diese Aufgabe genommen hat. Die Linie des Spiels ist fließend und durch spannende Augenblicke beleuchtet.

Im Beiprogramm läuft Leni Riefenstahls Wehrmachtssfilm, der, auf dem Reichsparteitag 1935 gedreht, die Verlebendigung unseres neuen Soldatenlebens kraft verbindet mit der Rede des Führers, der dem jungen Volksheroen Aufgabe und Marschrichtung gibt. Die Kamera arbeitet mit der symbolischen Wucht der Kalkültheorie und Leni Riefenstahl legt die filmischen Mittel großzügig und neuartig ein. So entstand ein eindrucksvoller Film, der unseren Stolz über unsere neue Wehrmacht nur noch verstärken kann.

Pali: Es geschah in einer Nacht

Es ist schon schwer, einem großen dramatischen Filmstoff Weltwirklichkeit zu verleihen; schwieriger ist dies zweifellos noch bei einem Lustspiel, da hier allerinnigste Geschmackseigentümlichkeiten der einzelnen Völker noch härter zum Ausdruck kommen. Wie wenige Witze beispielsweise wirken in vier Sprachen gleich stark? — In einem Film, der als Lustspiel ein solcher Weltfotograf wird wie dieser Amerikaner, muß also schon allerhand dran sein.

Auf drei Gestalten beruht dieser Film: auf Claudette Colbert als entzückendem, eigenfinnigem und doch schließlich hilflos-weißlichem Millionärstöchlein, auf Clark Gables prachtvoll lässig-energischem Reporter, vor allem aber auch auf dem unsichtbaren, aber um so spürbareren Regisseur Frank Capra, dessen leichte Hand hier aus einem Nichts an Handlung einen spannenden und unterhaltenden Weinwandlererlebnis schafft.

Eigenfinniges Millionärstöchlein hat sich gegen den Willen des Vaters verheiratet, so mehr aus Trostlaune, denn aus Liebe. Will sie „ihm“ fliehen und lernt auf dieser Flucht nun den anderen, den wirklichen und richtigen „Ihn“ kennen, eben diesen Reporter Clark Gable, der ihr aus allen Nöten hilft und ihr dabei Köpfchen und Herzchen zurechtzieht... Dieses unversehentliche Geschehen aber ist auf eine so beispielhafte Art in lebensgetreuen Dialogen und lebenswahren Bildausschnitten auf die Leinwand gebannt, daß man nur hoffen kann, daß dieser mit Recht vielfach preisgekürnte Film auch im deutschen Lustspieltheater Schule macht.

Nezi: Eine Nacht an der Donau

Der Film ist lebenswürdig, nette Unterhaltung. Gesang, Musik, Waizer im Rahmen einer strahlenden Donaulandschaft und einer heiteren Handlung geben dieser für einen, allerdings in unserer Zeit lebenden Prinzen (Wolff Liebeneiner) und einer schneidigen Kapellmeisterin (Dorit Kreutzer) lebenswichtigen Donanacht einen bequimgen mitreisenden Rhythmus. Leo Slegat als ungarischer Gastwirt, Gytta Waldau in der peinlichen Zwangslage des prinzipalen Erziehers zwischen der mütterlichen Gerechtigkeit und der jede Eitelkeit und Konvention verpöhlenden Jugend, schließlich Ida Walf in ebensolcher verzwickten Rolle als Mutter der temperamentvollen eigenfinnigen Tochter bringen Leben, Schwung und viel Lachen in das lustige Spiel. B.



Das **imi** Reinigungsmittel
für Haus und Wirtschaft
besonders geeignet ist
billig! Versuchen Sie es bei
den nächsten Dämpfen!

imi

- Über Nacht einweichen in heißer **imi**-Lösung. (1 Paket auf 3 Eimer Wasser). Für Bäcker- und Metzgerwäsche mit eiweißhaltigen Flecken Einweichlösung nur lauwarm nehmen!
- Kochen in kalt zubereiteter, neuer **imi**-Lösung.
- In besonderen Fällen zweites Kochen mit Persil.

Fünfhundert am „Tischlein deck dich“

Betriebszelle „Verfa“ bewirbt erwerbslose Kameraden

Ein festliches Bild bot am Freitagabend der große Festsaal: Vierzehn lange, weißgedeckte Tische, die den ganzen Raum einnahmen, waren aufgestellt, gedeckt und einladend mit Tannengrün und Blumen geschmückt.

Mit herzlichsten Worten begrüßte Betriebszellenobmann Wehling die Gäste und Kameraden. Es sind nicht Erwerbslose, so sagte er, die früher im Betrieb waren, denen unsere Einladung galt, sondern wir haben wahllos Kameraden aus der Nachbarschaft herausgenommen, denen wir gern und nach Kräften von unserer Entlohnung geben, um auch sie an dem Los der Glücklichen teilhaftig werden zu lassen.

Kürze Kulturwristen

Badisches Staatstheater. Morgen Montag, 20 Uhr, wird Friedrich Schillers „Die Räuber“ gegeben. „Der zerbrochene Krug“.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1935/36

Ortsgruppe Schwab. Karloffelaustraße für Gruppe A. Ausgabe der Zusendungsgeldscheine am Montag, 20. Januar, von 9-11 Uhr.

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP Grünwinkel. Montag, 20. Januar, 18-20 Uhr Sprechstunde des Ortsgruppenleiters.

Tagesanzeiger

Sonntag, 19. Januar 1936

Theater:

Badisches Staatstheater: 18 Uhr: Tannhäuser

Kino

U. T. Mühlburg: Königswalder

Konzert / Unterhaltung

Bauer: Franz Dolzel und seine Solisten; Tanz im Kaiserhof

Sonstiges

Phönixkino: 2.30 Uhr: Waldhof - HC Wöhrz

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB

NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

Zerstörungswütige am „Totemannstein“

Ein altes Kulturgut im Moosaltal von Lausbuben beschädigt

Am Eingang zum Moosaltal, etwa 150 Meter südöstlich der Brücke über die Moosaltal, steht im Gemann „Totemannstein“ auf der Grenze des Schöllbrunner- und Speilattens, ehemals Ettlinger Gemeindegelände, der Totemannstein.

Ein stehende, 15 Zentimeter dicke, rechteckige, 120 Zentimeter hohe und 48 Zentimeter breite Granitplatte zeigt auf ihrer Vorderseite im Hochrelief

ein menschliches Gerippe

das einem Sarg entspringt. Dem Gerippe fehlt der linke Fuß; in der Rechten hält eine Sanduhr, in der Linken eine abgebrochene Sense. Ueber dem Schädel in vertiefter Kapitale die Aufschrift:

Von Alters her zum Toten Mann Werdt ich von Der Stadt Ettlingen gnant.

Auf der Rückseite des Steines stehen die Jahreszahlen 1570 und 1837. Diese letztere Zahl bezieht sich auf das Jahr der Neuermessung des Schöllbrunner Gemeindegeländes.

Eine weitere Sage

berichtet, daß am Pfingstsonntag, unterm Hochamt, ein Ettlinger Bürger ein Nest junger Stare aus einer Eiche holen

wollte, dabei aber ihn, infolge Verletzung seines Gesichtes, das gleiche Schicksal ereilte. Die Leute der Gegend behaupteten sogar, daß der Geist des Mannes nachts umgehe und einmal hat ein Wanderer, der ihn auf dem Baume sitzen sah und ihn nicht kannte, folgendes Gespräch mit ihm geführt:

Wanderer: Wo geht der Weg raus? Geist: Da oben hau' ich Vögel aus. Wanderer: Ich glaub', du hörst nicht wohl! Geist: Ja, der Baum ist fahhohl. Wanderer: Ich glaub', du bist ein Narr! Geist: Es können drin sein sieben oder acht. Wanderer: Du bist wahrhaftig nicht geistes! Geist: Ja, das Loch ist ziemlich weit. Wanderer: Wenn ich dich hundert hätt', wollt ich dich klopfen!

Geist: Wenn ich sie haus' hätt', wollt ich sie ropfen! Andere erzählen, der Mann habe den Staren die Junge ausgehauen und sei zur Strafe dafür in den hohen Eichenstamm hinabgefallen. Lange Zeit nachher habe man darin sein Gerippe gefunden.

Dieser sowohl volkstümlich wegen der an ihn sich knüpfenden Sagen, als auch wegen seiner absonderlichen Darstellung bemerkenswerte Stein wurde in letzter Zeit

mutwilligerweise stark beschädigt.

Das Bezirksamt Ettlingen hat in Gemeinschaft mit der örtlichen Gendarmerie die Nachforschungen nach den Tätern aufgenommen. Gleichzeitig hat das Bad. Landesamt für Denkmalspflege die für diesen Bezirk zuständige Baubehörde beauftragt, die verletzten Stellen des Steines auszubessern.

Wenn sich die zuständigen Behörden so intensiv um die Erhaltung des Steines bemüht haben, so geschah es — trotz der Kleinheit des Objekts — wie bei vielen anderen Denkmälern aus dem Grund, um das von uns Vorfahren ererbte Kulturgut zu schützen und noch für kommende Generationen zu erhalten.

Es wird aber erwartet, daß alle an der Erhaltung unserer Kulturgüter mithelfen, und daß alle die, die glauben, ihrem Zerstoerungsdrang Luft machen zu müssen, exemplarisch gestraft werden.

Durlach-Land

W. Wolfarsweier, 18. Jan. (Arbeit am Brandwehler.) Da unser Brandwehler auch als Bad benutzt wird und im Sommer nicht über genügend frisches Wasser verfügt, hat der Gemeinderat beschlossen, durch Einrichtung eines besonderen Reinigungsverfahrens die Liebefläche zu beheben.

W. Berghausen, 18. Jan. (Generalversammlung.) Am letzten Sonntagmittag hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr im Gasthaus „zur Krone“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Die Mitglieder waren fast vollständig erschienen und forderten den Bericht über die einzelnen Ausführungen waren schnell erledigt und fanden vollen Anklang. Wenderungen in der Führung der Wehr gab es nicht, nur der erste Kommandant trat von seinem Dienst zurück. Der Musikzug forat mit seinen schmissigen Märschen für unterhaltende Stimmung.

St. Berghausen, 18. Jan. (Statistik des Jahres 1935.) Vom Jahr 1935 weiß das Standesamt zu berichten: Geburten 56 (57); Sterbefälle 80 (23) und Eheschließungen 27 (34).

Berghausen 1935

Jahresbericht aus unserer Gemeinde Am Anfang des Jahres wurde eine Wohnunterbesserung an der sog. „Stiege“ in Notstandsarbeiten durchgeführt. In rund 8000 Arbeitstagen mit durchschnittlicher Beschäftigung von 25 Mann wurde der Weg verbessert, so daß eine bessere Inhabermöglichkeit zu dem dahinterliegenden Feld von rund 120 Hektar erzielt wurde.

Die wirtschaftliche Bedeutung liegt darin, daß dadurch im Jahre der Ertragsausbeute eine bessere Ausnutzung des Bodens ermöglicht wurde. Die erforderlichen Mittel wurden durch Nutzung eines außerordentlichen Bodenschiffes aufgebracht.

Der Adolf-Hitler-Platz, auf dem 1934 ein schönes Kriegerdenkmal errichtet wurde, erhielt durch eine Anpflanzung von Bäumen und Bestäubung eine solche Gestaltung, daß das Bild vor dem Bahnhof ein sehr eindrucksvolles geworden ist. Durch Errichtung einer Mauer wurde der öffentliche Verkehrsplatz verbessert.

Die private Bautätigkeit Berghausens war infolge der geringen Geldbeschaffungs-möglichkeit gering. Auf Grund dieser Tatsache hat sich die Gemeindeverwaltung entschlossen, einen Plan für einen Kleinen Bau- und Wohnungsbauprogramm zu beschließen. Die Pläne sind abgeschlossen für Bauunterstützung (Straßen, Bauplanung, Wasserversorgung und Abwasserleitung) sind 2000 Mark notwendig.

In Böllingen, 18. Jan. (Vom Sport.) Immer noch ungeschlagen steht der Fußballklub Victoria Böllingen mit 15 Punkten an der Spitze der Tabelle der Kreisliga. Lediglich 3 Verlustpunkte, aus unterschiedlichen Spielen herrührend, liegen Größlingen 0:0, Untergrombach 1:1 und Berghausen 2:2 hat der Verein aufzuweisen. Wenn sich die Mannschaft weiterhin so tapfer hält, wird noch mancher Gegner eine Überraschung erleben.

Sp. Böllingen, 18. Jan. (Theaterausflug.) Jeden Monat einmal besucht die Böllinger Theatergemeinde mit jeweils 30-35 Teilnehmern das Staatstheater in Karlsruhe. Die Besucher werden mit dem Omnibus hier abgeholt und nach Theaterabschluss wieder nach Hause gebracht. Am heutigen Sonntag, den 19. ds. Mts., nahmen insgesamt 35 Personen am Besuch der „Tannhäuser“-Vorstellung teil. Abfahrt pünktlich 17.15 Uhr auf dem Kirchplatz, Rückkehr gegen 23 Uhr.

W. Böllingbach, 18. Jan. (Mehr Filminteresse!) Am Dienstag fand die Filmvorführung „Triumph des Willens“ statt. Trotz der Kälte war die Veranstaltung sehr besucht. Die Zuschauerzahl war sehr gering. Da in aller nächster Zeit ein weiterer Film zur Vorführung gelangt, wollen wir hoffen, daß dieser Veranstaltung sich eine größere Anteilnahme zuwenden.

W. Böllingen, 18. Jan. (Fußballsportliche.) Am heutigen Sonntag befreit nach einer längeren Ruhepause die erste Mannschaft unseres Fußballvereins das erste Verbandsspiel im neuen Jahre, und zwar in Birkenfeld. Da Birkenfeld die Tabellenplätze inne hat, dürfte es für die Gäste kaum zu Punktgehren reichen.

Vertrauen in unsere Führung!

G. Kleinleinbach, 18. Jan. Die Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung und die dadurch bedingte wirtschaftliche Besserstellung der Familien, sowie der Glaube an die führenden Männer des dritten Reiches zeigt sich hier an der Zunahme der Geburten.

Das Standesamt zeigt an: Im Jahr 1933 wurden 17 Kinder geboren. 1934 waren es schon 27 und im Jahr 1935 sind 30 Geburten gezählt worden.

18 Ehen wurden im Jahre 1934 geschlossen, 1935 erfolsten 14 Eheschließungen. Die Zahl der Todesfälle beläuft sich 1934 auf 9, 1935 auf 6.

Die Einwohnerzahl steigt rasch, was noch beschleunigt wird durch Zuzug von auswärtig. Durch teure und unzureichende Wohnraumverhältnisse ist der Wohnungsmangel hier bedauerlich.

Ettlingen Land

R. Reichenbach, 18. Jan. (Schulungsabend.) Am 24. d. M. findet im Kronenloal der Schulungsabend für Januar mit dem Thema „Wegen den politischen Konfessionsalismus“ statt. Es wird schon fest auf die Wichtigkeit des Themas hingewiesen. Die Bevölkerung möchte sich zahlreich zu diesem Schulungsabend einfinden.

n. Langenleinsbach, 18. Jan. (Vom Turnverein.) Der am heutigen Sonntag, nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle stattfindende Geräteturnier verpflichtet zu einem Höhepunkt in der sportlichen Arbeit zu werden. Deshalb ist ein Besuch lohnend. — Aus dem weiteren Programm erfahren wir die Generalversammlung im Februar, im März ein Schauturnen zu Gunsten des BVB. Für Mai rechnet man mit der Fertigstellung des Sportplatzes, wobei dann der ganze Spiel- und Sportbetrieb wieder voll zur Entfaltung kommt. Die Gründung einer Altersriege steht ebenfalls bevor.

H. Brachhausen, 18. Jan. (Statistik des Jahres 1935.) Die Standesbuchauszüge der Gemeinde Brachhausen verzeichnen für das Jahr 1935 21 Geburten, 16 Eheschließungen und 6 Sterbefälle. Die Verstorbenen haben alle ein Alter von über 54 Jahren erreicht.

Blick über die Hardt

Boote im Liedolsheimer Rheinwald

Schiffwasser richtete großen Schaden an er. Liedolsheim, 18. Jan. Das fortwährende Steigen des Rheines hat auch unsere Gemeinde in Mitleidenchaft gezogen. Ein Großteil der Gemeindegelände, sowie des staatlichen Rhein-Auenwaldes stehen bis zu 2,50 Meter unter Wasser. An verschiedenen Plätzen wird Stamm- und Brennholz abgeschwemmt.

Durch Druck- und Rückstromwasser sind etwa 80 Hektar landwirtschaftliche Fläche unter ungenutzter Gemarkung überflutet. In der Nacht vom 15. auf 16. brach der kleine Hehlfurt-Damm. Eine große Fläche staatlichen Weidengelandes sowie junge Obstbaumplantagen sind überflutet. Hebe und anderes Wild, haben sich auf wasserfreie Gemarkungsteile geflüchtet.

Leider mußten durch das Hochwasser auch die Notstandsarbeiten im staatlichen Rheinwald unterbrochen werden. 52 Volksgenossen, davon 35 aus Karlsruhe, sind vorübergehend ohne Beschäftigung. An der Ableitung des Königsees und der damit verbundenen Entschlumpfung arbeiten im Gemeindegelände 65 Notstandsarbeiter.

Für die in den Waldungen stehenden jungen Kulturen würde bei größerem Kälteeintritt große Gefahr durch Eisdruck bestehen. Hoffen wir, daß dies nicht

Blick über die Hardt

der Fall sein wird, auch daß das Hochwasser in Wälder zurückgehen möge.

e. Sagsfeld, 18. Jan. (Gemeinderatssitzung.) Der Bürgermeister erstattete nach Beratung mit den Gemeinderäten für vollziehbar, 2 Anträge zur Aufnahme in die Liste für den Bürgerzweck und gibt die Rechnung für das abgelaufene Rechnungsjahr bekannt.

g. Sagsfeld, 18. Jan. (Aus der NS-Frauensschaft.) Die Frauenschaft beabsichtigt einen Vorkurs zu veranstalten. Anmeldungen hierzu werden bei der Frauenschaftsleiterin Frau Wils. Schmidt oder bei Frau Karl Gerhardt entgegengenommen. Eine zahlreiche Beteiligung ist zu erwarten.

o. Gegenlein, 18. Jan. (Vom Fußball.) Der hiesige Fußballverein hatte am letzten Sonntag seinen ersten Ausflucht im neuen Jahre unter klarem Beweis gestellt. Er fertigte die Mannschaft von Welschneureut mit 4:1 Toren ab. Wenn Gegenlein seine Erfolge von Sonntag am Sonntag wiederholt, so behalten sie den Anschluss an die Spitzengruppe.

v. Forstheim, 18. Jan. (Landwirtschaftliches.) Das warme Wetter in den letzten Tagen hatte bereits veranlaßt, daß Bäume, die vor Wind geschützt sind, die jungen Blätter zum Vorschein kommen lassen. Für den Monat Januar wird dies wohl noch ein bißchen zu früh sein.

v. Forstheim, 18. Jan. (H. F. und J. F. Heim.) Der schon längst begabte Wunsch des Jungvolkes und der H. F., ein eigenes Heim zu bekommen, ist nun in Erfüllung gegangen. Das neue Heim befindet sich in dem schönen Keller des neuen Schulhauses.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung bildete die Festlegung der Abhaltung des Gruppentages der Pfingstgruppe 1936 mit Wertungsfragen. Nach den Richtlinien des DVB soll das Wertungsfragen der Erziehung der Vereine zu möglichst guten Leistungen und der Förderung des Gemeinschaftsgefühls dienen. Träger der Veranstaltung ist der Sängergang.

Generalversammlung des Musikvereins Lyra

Der Musikverein Lyra Durlach hielt in der „Traube“ seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Vorsitzender war Karl Lang, das Protokoll leitete die neu gewählte Mitgliederversammlung.

Der Verein hatte im vergangenen Jahr acht Neuaufnahmen und vier Austritte zu verzeichnen. Vier Mitglieder sind gestorben. Den Geschäftsbericht erstattete der Vereinsleiter. Daraus ist zu entnehmen, daß im letzten Vereinsjahr eine Generalversammlung, zwei Mitgliederversammlungen, acht Ausflüge und zwei Sesseltreffen mit der DVB stattfanden. Auch zahlreiche gesellschaftliche Veranstaltungen konnten durchgeführt werden. Kaiser August Vogel gab Rechenschaft über die Kassenverhältnisse. Sie sind in geordneten Verhältnissen. Der Gemeindevorstand bleibt weiterhin im Amt. Zu bemerken ist noch, daß sich die Aktivität des Vereins in den Dienst der DVB gestellt hat.

Durlach

Die Pfingstgruppe des Karlsruher Sängerkreises tagte in Durlach

Die Pfingstgruppe des Karlsruher Sängerkreises hielt im „Kronenloal“ in Durlach eine Versammlung ab, zu der die Vereinsleiter und Chorleiter der dazu gehörenden Gesangsvereine geladen und auch zahlreich erschienen waren. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Betriebsobmann Dreher-Karlsruhe die Begrüßung der Herren Merkle und Gohmann als Gruppenführer bzw. Gruppenleiter der Pfingstgruppe bekannt. Anschließend beauftragte Gruppenführer Otto Merkle vom Viederkranz Durlach die Anwesenden; sein besonderer Gruß galt dem Vertreter des Karlsruher Sängerkreises, Bezirksobmann Breimer, sowie den Vereinsleitern und Chorleitern der neu in den DVB aufgenommenen Gesangsvereine des Pfingstales. Es sind dies der Männerchor der DVB Durlach, der Wädergesangsverein „Sängerkranz“ Durlach, das fröhlichste Männerquartett Größlingen, „Eintracht“ Sagsfeld, „Eintracht“ Kleinleinbach, Männergesangsverein Wölsbach und „Einheit“ Wolfarsweier.

Mit den besten Glückwünschen zum neuen Jahre verband Gruppenführer Merkle den Dank für die Sammelstätigkeit und für die Arbeit der Gesangsvereine zum Gelingen des 11. Badischen Sängerbundfestes.

Ewig bleiben wird unser Werk!

Groß-Berliner Gantagung in der Deutschlandhalle — Gauleiter Dr. Goebbels vor mehr als 20 000 Parteigenossen

Berlin, 18. Jan. Die Gantagung des Gau... Berlin der NSDAP am Freitagabend in der Deutschlandhalle, in deren Mittelpunkt eine bedeutsame Rede des Gauleiters, Reichsministers Dr. Goebbels, stand, gestaltete sich für die mehr als 20 000 Teilnehmer aus allen Gliederungen der Partei zu einem starken, eindrucksvollen Erlebnis.

Nach dem feierlichen Einmarsch der Fahnenabordnung sämtlicher Parteigliederungen mit über 300 Fahnen, Fahnen und Standarten eröffnete der stellvertretende Gauleiter Götzler mit einer kurzen Ansprache die Tagung, um dann dem

Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels

zu seiner großen Rede das Wort zu geben. Dr. Goebbels sprach einleitend über die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Reaktionen und Revolutionären. Der Reaktor sehe nur das Schöne und Große in der Vergangenheit. Der Revolutionär blicke auf die großen Leistungen der Gegenwart und Zukunft. „Es ist nicht an dem“, erklärte Dr. Goebbels, „als sei der große Umwälzungsbegriff zu Ende, sondern er geht fort und wird noch einige Jahrzehnte weiter gehen müssen.“

Wir werden uns von den Sorgen des Alltags nicht gefangen nehmen lassen und nicht den Blick für die Zukunft verlieren.

Uns selbst werden einmal die Schwierigkeiten von heute klein erscheinen. Vor zwei bis drei Monaten hat alles nach Butter geschrien. Manche prophezeiten, daß an der Not der Nation scheitern müsse. (Heiterkeit). Die Butter ist gekommen! (Starker Beifall). Alle Schwierigkeiten kommen und vergehen. Das sind Sorgen, die nur den Kleinmütigen bedrücken. Der Nationalsozialist geht mit einer stolzen Verachtung darüber hinweg! (Starker, anhaltender Beifall).

Dr. Goebbels setzte sich dann mit jenen Spielern auseinander, die alle Erfolge als Selbstverständlichkeit hingenommen, aber über die kleinen dadurch entstehenden Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten meckern. „Der Spieler gerät fast in Raserei, wenn eine Kompanie Soldaten vorbeimarschiert. Aber er will nicht dafür einmal gelegentlich auf Butter verzichten. Vor einem Jahr haben wir den Sieg an der Saar errungen. Dafür haben wir geschuftet. Man hat uns keinen Dank gesagt, und heute reden unsere Gegner nicht einmal mehr davon. Wenn es schief gegangen wäre, hätten sie zehn Jahre lang darüber geredet. Am 16. März wird es ein Jahr her sein, daß wir die Wehrfreiheit proklamierten. Die ganze Welt stand in atemloser Spannung, was nun geschehen werde.“

Man hätte erwarten müssen, daß, nachdem die Krise vorbei war, unsere Gegner erklärten: Das habt Ihr gut gemacht. Ihr habt Mut gehabt, und dem Mutigen gehört die Welt. Wir haben mit England einen Fiktivvertrag abgeschlossen, den jeder Politiker ein Jahr vorher für eine bloße Utopie erklärt hätte. Der Spieler steht mit Begierde in der Wodensau die vorbeifahrenden Kriegsschiffe, aber er verliert kein Wort über unsere Leistung.“

„Demgegenüber, müssen wir“, so rief Dr. Goebbels unter dem begeisterten Beifall der Versammlung aus, „uns zur Wehr setzen. Denn wenn wir das nicht täten, so würden wir allmählich mit unserer Anständigkeit an die Wand gequetscht.“

Mit großer Offenheit sprach Dr. Goebbels über die Probleme der Gegenwart.

Insbesondere über die bekante Zunahme der Arbeitslosigkeit im Dezember, verursacht durch die Saisonverhältnisse, schlechte Witterung, Rohstoff- und Devisenschwierigkeiten. Die Tarifverträge mit dem Ausland hätten sich noch nicht voll auswirken können, man könne jedoch erwarten, daß diese Schwierigkeiten Ende Februar oder Anfang März überwunden sein werden. Da wir gezwungen waren, Devisen für nationalpolitische Zwecke zu benutzen, waren wir genötigt, für andere Zwecke Devisen einzusparen. Das deutsche Volk habe keine Kolonien und keine Rohstoffe und müsse versuchen, sich recht und schick durchs Leben zu schlagen, solange es nicht den nötigen Lebens- und Wirtschaftskreislauf bestimme. Ein so überfülltes Land wie Deutschland brauche solchen Raum. Kein Einsichtiger in der Welt verheißt sich heute dieser Forderung. Die nationalsozialistische Regierung nehme ferner nicht nur keine Auslandsdarlehen auf und beuge sich dafür in die Gewalt der Banken, wie das ihre Vorgänger getan hätten, sondern sie sei darüber hinaus sogar bemüht, die damals leidenschaftlicher Weise aufgenommenen Kredite abzugeben. „Denn“, so rief Dr. Goebbels unter begeisterten Zustimmung aus, „wir wollen eine freie Nation sein.“

In Deutschland ist es nicht die Dankwelt, die regiert, sondern es ist eben die Regierung!

So lebt Deutschland zwar vielleicht bescheiden, aber immerhin doch von dem, was es sich selbst erarbeitet und erkämpft. Es ist darum kein Zufall, daß gerade die ärmsten Volksgenossen, die selbst um Not und Kampf wissen und sich gleichfalls ohne fremde Hilfe durchschlagen müssen, so leidenschaftlich an dieser Regierung und an diesem Regime hängen.

Folgende, minutenlange Beirufe löste dann die Feststellung des Ministers aus:

„Wenn es auch über diese und jene innere innerpolitische oder kirchliche Frage Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse geben sollte — in außenpolitischen Dingen ist die ganze Nation einig!“

Eine Spekulation auf die Uneinigkeit unseres Volkes in Fragen dieser Art wäre eine schlimme Fehlspekulation. Es gibt ja heute keine vaterlandslosen Parteien mehr in Deutschland, die der Regierung in den Rücken fallen. Heute können wir uns die Neutralität gegenüber den Kämpfen der Welt leisten. So sehr Neutralität ohne Macht wertlos ist, so sehr ist eine

Neutralität, hinter der die Macht steht, Ausdruck höchster Stärke und gesammelter Kraft.

Wir haben aus der Vergangenheit gelernt, daß ein Volk

ohne Macht selbst beim besten Willen den Frieden nicht erhalten kann. Heute kann uns niemand mehr zwingen, etwas zu tun, was gegen die Interessen unseres Landes verstößt. Was Deutschland anlangt, so kann die Welt schon in Frieden leben. Wir bereiten ihr keine Sorge. Wir kümmern uns nur um unsere eigenen innerpolitischen Angelegenheiten und hätten den Wunsch, daß alle anderen Staaten ein gleiches tun. Deutschland ist nicht nur eine Insel des Friedens — es ist eine befestigte Insel des Friedens, die sich darum des Friedens erfreut, weil sie in der Lage ist, ihre Freiheit zu schützen. Einen Krieg anzuzetteln, wäre für die nationalsozialistische Regierung, die man im Ausland so gern als Autokratie bezeichnet, sehr viel gefährlicher als für irgend einen der sogenannten demokratischen Staaten, in denen eine Mehrheit den Krieg anzetteln kann, die am Schluß des Krieges garnicht mehr da ist und darum auch nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden kann. Wenn aber einzelne Männer ihrem Volke gegenüber eine wirklich, wahre Verantwortung in sich tragen, so werden sie sich hüten, dieses letzte Risiko ohne Not und für andere Zwecke als für die Verteidigung des nationalen Lebens auf sich zu nehmen. Im übrigen kann sich in dem angeblich so autokratischen Deutschland die Regierung auf das Volk berufen in einem Maße, wie es in angeblich demokratisch regierten Ländern kaum der Fall sein dürfte.

Deutschland hat eine veredelte Form von Demokratie, mit deren Führung das Volk in mah-

rer Verbundenheit innerlich verwachsen ist. Wir alle leben der großen Aufgabe, unsere Nation zu einem Weltvolk zu machen, das Anteil hat an den Gütern dieses Erdteils.“

Dr. Goebbels fand die gleiche, gelovendste Aufmerksamkeit, als er anschließend im Schlußteil seiner fast 2 1/2stündigen Rede auf das

Verhältnis zwischen Führung, Partei und Volk

zu sprechen kam. Das Geheimnis der sieghaften Kraft der nationalsozialistischen Bewegung liege darin, daß sie es immer aufs neue verstehe, die Menschen im harten Alltagskampf wieder aufzurichten und von den Kleinlichkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens auf die großen Schicksalsfragen hinaulenken. Wie einst, so solle auch jetzt von diesen Gantagen ein Strom von Kraft auf unser Volk gehen.

Aus dem Beispiel des Führers und aus der Tiefe dieses Dankes wollen wir jene Glaubensstärke und jene innere Sicherheit nehmen, damit sich unser Volk auch weiterhin an uns innerlich aufrichten kann. Dann werden spätere Generationen in uns ein leuchtendes Beispiel sehen. Denn auch wir werden einmal sterben, bleiben aber wird ewig unser Werk.“

Während der Rede des Gauleiters setzte immer wieder lauter Beifall ein, der sich bei den vielen besonders mitreisenden Säben zu begeisterten Zustimmungstundungen steigerte.

Die Schlußworte seiner denkwürdigen Rede gingen förmlich unter in dem anhaltenden Beifall der 20 000, die dann spontan die Nationalhymnen anstimmten.

Nach dem Ausmarsch der Fahnen schloß kurz vor 23 Uhr der stellvertretende Gauleiter, Staatsrat Götzler, die Gantagung mit dem dreifachen Sieg Heil auf Führer und Reich.

Im Namen des deutschen Volkes von Oesterreich:

Gegen volksfremde Willkürherrschaft

Die „Nationalsozialistische Bewegung Oesterreichs“ fordert allgemeine und geheime Volksabstimmung

Wien, 18. Jan. In ganz Oesterreich wurde gestern in hunderttausenden von Exemplaren ein Flugblatt verteilt, unterzeichnet von der „Nationalsozialistischen Bewegung Oesterreichs“, in dem eine allgemeine und geheime Volksabstimmung verlangt wird.

Nachstehend der Wortlaut des Flugblattes:

Nationalsozialist! Oesterreicher!

Im Namen des deutschen Volkes von Oesterreich erheben wir Nationalsozialisten vor aller Welt unsere Stimme, um folgendes festzustellen, zu fordern und zu erklären:

Wir stellen fest, daß die Regierung des derzeitigen österreichischen Regimes durch Rechtsbeugungen und Verfassungsverstöße den Willen der Legalität verlassen, den Volkswillen

ausgeschaltet und damit die den Staat tragende Rechtsgrundlage zerstört hat.

Wir stellen fest, daß das derzeitige System sich nur mit Mitteln gewalttätiger Unterdrückung und mit fremder Hilfe an der Macht erhält. Tausende der Besten des Volkes, die für Freiheit und Recht der Nation eintraten, wurden verurteilt, entrechtet und in die Gefängnisse geworfen.

Wir stellen fest, daß das derzeitige Gewaltsystem zur Erhaltung seiner eigenen Macht gegen den Willen des Volkes ungeheure Summen sinnlos verschleudert, während es der immer mehr um sich greifenden Verelendung des Volkes nicht zu wehren vermag.

Wir stellen fest, daß die Regierung des gegenwärtigen Systems, indes sie vorgab, zum besten des gesamten Deutschturns Oesterreichs Unabhängigkeit zu wahren, diese längst völlig preisgegeben hat zugunsten fremder Mächte, die den deutschen Staat Oester-

reich als Werkzeug ihrer deutschfeindlichen Politik mißbrauchen.

Wir stellen fest, daß die vom gegenwärtigen Regierungssystem mißbräuchlich durchgeführte Vermischung von Religion und Staat das Ansehen der Kirche weitgehend herabgesetzt hat.

Im Bewußtsein dessen, daß das deutsche Volk von Oesterreich aus diesen Gründen in seiner überwältigenden Mehrheit das derzeitige System mit aller Schärfe ablehnt, hat dieses es bisher emig vermeiden, sich offen einer Volksbefragung zu stellen. Wir Nationalsozialisten Oesterreichs fordern aber im Namen des unterdrückten Volkes vor aller Welt:

Recht, Freiheit und Frieden durch Volksbefragung!

Wir fordern: Wiederherstellung eines unanfechtbaren Rechts- und Verfassungszustandes in Oesterreich. Wir bekämpfen die Aufspaltung der Volksgemeinschaft in eine Minderheit von Bevorrechteten und eine Mehrheit von Rechtlosen. Wir fordern restlose Einhellung der Nationalpolitik nach den beiden Volksbefragungen vom Februar und Juli 1934 und die Wiedergutmachung ihrer Auswirkungen in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Wir fordern eine freie, allgemeine und geheime Abstimmung zur Ermittlung des unverfälschten Volkswillens. Durch sie soll eine vom Vertrauen des Volkes getragene Regierung an die Macht gebracht werden, deren Aufgabe es sein wird, im Innern Arbeit und Brot für jeden Volksgenossen zu schaffen und die wahre deutsche Volksgemeinschaft zu verwirklichen und nach außen Politik gesamtdeutscher Solidarität zu treiben, die in Ablehnung jeder volksfremden Abhängigkeit aus dem bisherigen Unruheherd Oesterreich ein Element der Sicherheit und des Friedens im Herzen Europas schafft.

Unerschütterlich auf dem Boden des nationalsozialistischen Programmes stehend, erklären wir österreichischen Nationalsozialisten uns entschlossen, in eigener Verantwortung und aus eigener Kraft bis zur äußersten Grenze der Zurückhaltung mit den Waffen des Geistes und Charakters dafür zu kämpfen, daß die kostbaren nationalen Güter — Vaterland, Volkstum, Heimat, Religion, Freiheit, Ehre und Recht — dem eigenmächtigen Mißbrauch der Gegenwart entzogen und in einer größeren Zukunft Gemeingut aller deutschen Volksgenossen in Oesterreich sein werden!

Im Winter 1935/36.

Die Nationalsozialistische Bewegung Oesterreichs.

Sowjetrussisches Blutgericht gegen Geistliche

Zwei deutsche Pfarrer zum Tode verurteilt — Nach der Einreichung des Gnadengesuchs verschollen!

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 18. Jan. Die zwei deutschen Geistlichen, der Priester Ralph Jürgens aus Piatigorsk und Pfarrer Wilhelm Rohrer, der sich zuletzt in einem Zwangsarbeitslager in Dnissel befand, sind, wie jetzt als sicher angenommen werden kann, der sowjetrussischen Wutjustiz zum Opfer gefallen. Die beiden deutschen Geistlichen wurden bereits Anfang vorigen Jahres ohne ein ordentliches Gerichtsverfahren zum Tode verurteilt. Priester Jürgens hatte, nachdem ihm das Urteil mitgeteilt wurde, ein Gnadengesuch eingereicht. Seitdem ist jedoch jede Spur des Deutschen verloren gegangen. Welche Antwort auf das Gnadengesuch erfolgt ist, ist unbekannt. Nach den Methoden der Volkspolizei ist jedoch sicher anzunehmen, daß das Urteil inzwischen längst vollstreckt wurde. In ausländischen Zeitungen, die diese Angelegenheit ebenfalls lebhaft verfolgte, wird diese Annahme jetzt gleichfalls ausgesprochen.

Es wurde dann nach Sibirien in ein Zwangsarbeitslager nach Dnissel gebracht. Im Herbst 1934 erfolgte seine Verurteilung zum Tode. Irgegendwelche Begründungen sind nicht bekannt gemeldet. Das Urteil selbst wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit hinter verschlossenen Türen gefällt. Damals wurde auch dieses Urteil auf Grund verschiedener Vorstellungen noch nicht gleich vollstreckt. Da jedoch seit Januar 1935 von Pfarrer Rohrer kein Lebenszeichen mehr zu erhalten gewesen ist, dürfte sein Schicksal unzweifelhaft sein. Tote Männer pflegen wir zu schweigen. Das ist die blutige Praxis, nach der das Sowjetregime verfährt.

Irgendwo in Sibirien liegen die zwei Gräber unter vielen Millionen anderen, die die Opfer des Volkswillens sind. Das Schicksal dieser beiden deutschen Pfarrer ist kein Einzelgeschick. Tausende von Deutschen sind heute noch schutzlos der bolschewistischen Terrorjustiz preisgegeben.

Ski-Kauf
Vertrauenssache!
Lassen Sie deshalb den Groß-Einkauf unserer selbstverarbeiteten Qualitäts-Ski, modern, leicht, stabil, bequem, Kanten usw. Ski-Fabrik Gebr. Schick Mühl/Baden

Todes-Anzeigen
für die Montageausgabe können beiliegend werden, wenn der Anzeigevertrag bis Sonntagabend 8 Uhr in d. Briefkasten, Kaiserstraße 8a, geworfen wird.

Frauenträume...
werden Wirklichkeit! Das beweist Ihnen Trezger. Der schöne Vorplatz, das elegante Wohnzimmer, das hübsche Schlafgemach und alles wie man sich ein ideales Heim erkümmert hat, zeigt Trezger. Der wohlfeile Preis verwirklicht Ihre Wünsche!

Möbelfabrik und Einrichtungshaus
Gebr. Trezger
Karlsruhe Kaiserfr. 97

Beobachtungen
Geheime Auskünfte jeder Art, Nachforschungen (06717)
A. Bankel, Detektiv, Durlach, Weinortener Str. 1, Telefon 288.

Unterricht
Staatstechnikum
Technische höhere Technische Lehranstalt
Karlstraße 9
Anmeldungen zum Besuch der Anstalt im bevorstehenden Sommer-Studienhalbjahr sind schriftlich bis zum 1. Februar 1936 an die Direktion zu richten.
Die Aufnahmeprüfungen für die Fachsemester sowie die Nachprüfungen finden Montag, den 23. und Dienstag, den 24. März 1936 und die Aufnahmeprüfungen für die Vorbereitungsmesse Mittwoch, den 26. März 1936 statt.
Die Einweihung der Studierenden ist am Donnerstag, den 26. März 1936, 8 Uhr.
Der Unterricht beginnt am Donnerstag, den 26. März 1936, 8.30 Uhr.
Alle Räume sind aus dem Programm ersichtlich, das gegen Bezahlung einer Gebühr von 0.50 RM, zugestellt werden erhältlich ist. (39582)
Karlsruhe, im Dezember 1935.
Die Direktion:
Prof. Dr.-Ing. Krauth.

Motorräder
BMW R5
500 ccm 24 PS
als zuverlässige Tourenmaschine
als schnelle Sportmaschine
als wendige Geländemaschine
mit einem seltenen Fahrgeuß

Die technische Spitzenleistung des Jahres 1936
das Ergebnis der in den Sechstagesfahrt-Siegen der Jahre 1933, 1934 und 1935 gesammelten Erfahrungen!

Techn. 500 ccm, 2 Zylinder ohngesteuert, Nannradventilfedern,
Daten: Viergang-Fußschaltung mit Handratschaltung, 2 Vergaser, Teleskopgabel mit von Hand verstellbarem Ölstoßdämpfer, auswechselbare Räder
Verbrauch etwa 3 1/2 Liter — Geschwindigkeit 135 — 140 km
Preis: komplett mit elektr. Licht, Horn u. Tachometer **Mk. 1550.-**

Generalvertr. E. W. Göhler KARLSRUHE
1. Mittelbaden: Waldstr. 40c
Verlangen Sie unverbindlich Prospekte

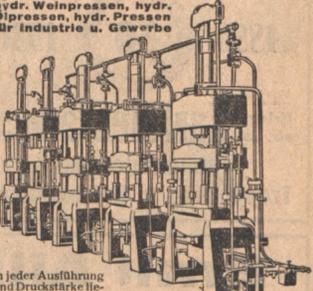
Aufnahme
bei bester Verfassung. Bei Daueranfertigung bedeutend ermäßigte Preise.
Haus Zimatt, Sasbachwalden
nördl. Schwarzw., Tel. Adern 526.

Füllhalter - Reparaturen
führt preiswert und billig aus: 32088
Fritz Reich & Co., Karlsruhe
Kaiserstraße 225, Seitenbau.

DAF 1011
Arbeitsfront-Empfänger
für Gemeinschaftsempfang gehört in jeden Betrieb. Beschäftigung und Vorkführung unverbindlich. (35307)
Radio-Schnaiter
Kronenstr. 37/39, Telefon Nr. 3757.

Verstärken Sie nicht vor Einkauf von Isolierungskörper, Radio, Staubsauger unsere Auswahl und Preise zu beschließen.
Karrer
Amalienstr. 25
gegen Postcheckamt

Hydr. Kunstharzpressen, hydr. Autohebelmühlen — hydr. Weinpresse, hydr. Ölpressen, hydr. Pressen für Industrie u. Gewerbe



In jeder Ausführung und Druckstärke liefert als Sonderheit:
Pressen- und Maschinenfabrik
J. Dieffenbacher Söhne, Eppingen/Baden

Kauft Deutsche Waren

BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518 / 19 **KARL DURR** **ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884**

Hundertzwanzig deutsche Olympia-Erfolge

Aber nur drei Duzend Goldmedaillen

Es ist ein offenes Geheimnis, daß die deutschen Turner und Turnerinnen, Sportlerinnen und Sportler im Kampf um olympische Ehren bei weitem nicht so gut abgeschnitten haben, wie es eigentlich der Stellung entspricht, die Deutschland im internationalen Sport einnimmt. Eine Tatsache, die wohl durch nichts nachdrücklicher unterstrichen werden kann als dadurch, daß keiner unserer Leichtathleten bisher eine goldene Olympia-Medaille zu erlangen vermocht hat und daß die einzige Weltmeisterchaft, die wir in der Leichtathletik aufweisen, von einer Frau gewonnen worden ist. Immerhin ist die deutsche Flage bei den Olympischen Spielen in Athen, Paris, St. Louis, London, Stockholm, Amsterdam und Los Angeles nicht weniger als hundertzwanzigmal am olympischen Siegesmast hochgegangen und hat von dort deutsche Erfolge verkündet.

Sechs goldene, eine silberne und zwei bronzene Medaillen in Athen

Unter welsch unsäglichen Schwierigkeiten die erste deutsche Olympia-Expedition im Jahre 1896 zustandekommen ist geht am deutlichsten wohl daraus hervor, daß sich die Deutsche Turnerschaft von der Bekleidung der Spiele vollkommen fernhielt und schließlich die Riege, die sich trotzdem nach Athen begab, mit dem Ausschluß aus der Turnerschaft bestrafte. Dabei war es dieser Riege gelungen, den ersten Platz im Turnen zu belegen! Außerdem siegten Weingärtner am Reck, A. Flatow am Barren und Schumann am Pferd. Durch seinen weiteren Sieg im Ringkampf wurde Schumann, wie der König von Griechenland beim Empfang der Olympioniken betonte, „der populärste Mann Griechenlands“. Mit dem Engländer Botland kam der inzwischen verstorbene Fritz Traut in gemäßigtem Doppel zu einer weiteren Goldmedaille. In der Leichtathletik langte es nur zu Plätzen und zwar wurde Hoffmann Zweiter in den 100 und Dritter in den 400 Metern und ebenso endete Galle über 1500 Meter als Dritter.

Zwei goldene und eine bronzene Medaille in Paris 1900

Sehr bescheiden waren die sportlichen Erfolge bei der zweiten Olympiade, bei der lediglich deutsche Wassersportler siegreich blieben. Goppenberg gewann das 200-Meter-Rudenschwimmen und die mit Goppenberg, Hainle, Schöne, von Petersdorf und Frey besetzte 5x40-Meter-Staffel wurde gleichfalls von Deutschland gewonnen. Die Hamburger Germanen kamen im Vierer an dritter Stelle ein.

Sechs goldene, drei silberne und drei bronzene Medaillen in St. Louis

Wiederum waren es die Schwimmer, die die Ehre der deutschen Olympia-Expedition retteten. E. Rausch siegte sowohl über die halbe wie auch über die ganze Meile. Im 400-Meter-Brustschwimmen belegten Zacharias und Brack die beiden ersten Plätze, während Deutschland im 100-Meter-Rudenschwimmen mit Brack, Hoffmann und Zacharias alle drei Sieger stellte. Hoffmann endete dann noch im Springen als Zweiter und ebenso Rausch im 200-Meter-Rudenschwimmen. Von den Leichtathleten konnte lediglich Weinzierl im Hochsprung mit 1,75 Dritter werden; dafür aber brachten die Turner Spindler im Dreikampf und Weber im Sechskampf zwei goldene Medaillen nach Deutschland.

Zwei goldene, zwei silberne und drei bronzene Medaillen in London

Wohl nahm Deutschland im Jahre 1908 an den Olympischen Zwischenjahren in Athen mit einer ziemlich starken Mannschaft teil, doch können diese Erfolge nicht als olympische Siege gewertet werden. Wider Erwarten spürlich fielen diese im Jahre 1908 in London aus, wo Bieberstein in 1 Minute 24,8 Sekunden das 100-Meter-Rudenschwimmen gewann und weiterhin Jürmer, Wegrens und Wals im Kunstspringen alle drei Plätze belegten. Hanns Braun wurde über 800 Meter Dritter, um dann als Schlussmann der weiterhin mit Hoffmann, Gide und Dr. Fricloff besetzten Olympischen Staffel den zweiten Platz zu retten.

Fünf goldene, dreizehn silberne und sechs bronzene Medaillen in Stockholm

Einmal mehr gelang den Schwimmern der dreifache Erfolg und zwar zunächst Bathe, Püchow und Malisch im 200-Meter-Brustschwimmen und dann Günther, Ruder und Behrens im Kunstspringen. Bathe siegte außerdem im Brustschwimmen über 400 Meter, während Fahr und

Kellner im 100-Meter-Rudenschwimmen als Zweiter und Dritter anschlügen. Einen weiteren zweiten Platz belegte Jürmer im Turmspringen und schließlich wurde auch die 4x100-Meter-Frauen-Staffel Zweite. In der Leichtathletik gab es durch Braun und Piesche zwei ehrenvolle zweite Plätze, während die Sprinter-Staffel nur durch Disqualifikation auf den dritten Platz kam. Einen feinen Sieg fuhr der Vierer des Ludwigshafener Rudervereins mit den Gebrüdern Fünfeisen, Arrreiter und Biffer, sowie Leister am Steuer heraus. Im Tennis holte sich Fräulein Köring mit Heini Schomburgk als Partner die Goldmedaille, während sie sich im Einzel ebenso mit dem zweiten Platz begnügen mußte, wie Goedel im Tontaubenschießen. Oskar Kreuzer wurde im Einzel der Männer Dritter. Recht achtbar schnitten auch unsere Reiter ab. Im Einzelspringen langte es zweimal zum zweiten Platz, während sich unsere Reiter im Gruppenspringen wohl in der „Military“-den zweiten Platz sichern konnten, aber im Preisringen wohl nur Dritte wurden. Schließlich kam im Ringen durch den Federgewichtler Gerhader eine weitere silberne Medaille nach Deutschland.

Elf goldene, zehn silberne und neunzehn bronzene Medaillen in Amsterdam

Weitaus am erfolgreichsten hat Deutschland bisher bei den Olympischen Spielen in Amsterdam abgeschnitten, bei denen es ja auch im Gesamt-Ergebnis hinter Amerika den zweiten Platz belegt hat. Während Lammeris in den 100 Metern, Kärrig über 200 Meter, Büchner über 400 Meter, Engelhardt über 800 Meter und Hirschfeld im Ringen nur je einen dritten Platz belegten, wurden die deutschen Männer-Staffeln über 4x100 und 4x400 Meter Zweite. Die Frauen-Staffel hingegen ging als Dritte durchs Ziel, das Frau Radke in den 800 Metern als Erste passierte hatte. Im Ringen siegte Leucht im Bantamgewicht; Sperling wurde im Leichtgewicht ebenso Zweiter wie Nieger im Halbschwergewicht und Gehring

kam im Schwergewicht zur Bronzernen Medaille. Von den Gewichthebern siegten Helbig im Leichtgewicht und Straßburger im Schwergewicht; Wölpert wurde im Federgewicht Zweiter, wie übrigens auch Pistulla im Halbschwergewicht der Boxer. Bei den Schwimmern steht der großartige Sieg der Wasserballer im Vordergrund, den die Gebrüder Rademacher, Almann, Vähre, Benede, Cordes und Guntz errangen. Eine weitere Goldmedaille holte sich Hilde Schrader im 200-Meter-Brustschwimmen, in dem Lotté Mähe Dritte geworden ist. Ete Rademacher konnte trotz aller Anstrengungen im gleichen Wettbewerb der Männer nur Zweiter werden. Durch Mueller-Moehcher kamen die Ruderer im Zweier ohne Steuerermann zu einer Weltmeisterchaft, die sich im Florett der Frauen Helene Krauer nicht entziehen ließ, in dem Frau Keller als Dritte endete. Erwin Gammir schnitt im Florett der Männer höchst ehrenvoll ab, indem er sich die silberne Medaille holte. Arg vom Pech verfolgt kam Leinwand Kahl in modernen Fünfkampf nur auf den zweiten Platz, den sich auch Bernhardt-Röhler im Zweifelhafahren sicherten. Einen deutschen Doppelsieg gab es in der Dressur-Prüfung und zwar durch den inzwischen tödlich verunglückten Freiherr von Langen im Einzel und gemeinsam mit Mitmeister Vinkenbach und Freiherrn von Lohbeck auch im Mannschaftskampf. Dritte Plätze gab es dann noch durch Hauptmann Neumann in der Vielseitigkeitsprüfung, durch den deutschen Vierer-

Bob und schließlich durch die deutsche Hockeymannschaft. Gut schnitt Deutschland auch bei den Olympischen Kunstwettkämpfe ab, bei denen der Erbauer des Nürnberger Stadions, Senkel, die goldene Medaille, ferner Binding (Kunst) und Weiß (Epen) je eine silberne Medaille, sowie Kemm (Malerei), Feldbauer (Graphik), Frau Eitenis (Städtebaukunst), Scharff (Medaillen) und Jäger (Städtebaukunst) je eine bronzene Medaille erhielten.

Vier goldene, dreizehn silberne und acht bronzene Medaillen in Los Angeles

Ganz ausgezeichnet schnitten die Schwereathleten ab, die im Ringen durch den Bantamgewichtler Brendel zu einer goldenen und weiterhin durch Ehril im Federgewicht, Sperling im Leichtgewicht und Földeak im Mittelgewicht zu drei silbernen Medaillen kam. Ismaur holte sich im Mittelgewicht des Gewichthebens den Sieg, während Wölpert Zweiter und Straßberger Dritter wurden. Im Boxen endeten Ziglarfi im Bantamgewicht, Schleishofer im Federgewicht und Campe im Weltergewicht gleichfalls unmittelbar hinter dem Weltmeister. Während es im Wasserball nur zum zweiten Platz langte, siegten die Ruderer im Vierer mit Steuerermann und wurden Zweite im Vierer ohne Steuerermann und Doppelsieger. Einen weiteren zweiten Platz sicherte sich Berleutnant Vax im Pistolenschießen, weiter Fräulein Braumüller vor Fräulein Kiechler im Speerwurf und schließlich die Sprinter-Staffel der Männer. Daneben wurde Jonath über 100 Meter ebenso Dritter wie Gerle im Sechskampf und die beiden deutschen Mannschaften im Hoken und Eishoken. Im Kunstwettkampfe wurde Bauer für sein Buch „Kampf um den Himalaja“ mit der Goldmedaille ausgezeichnet, während Konwiarz (Architektur) und Karfch (Graphik) bronzene Medaillen erhielten. Erich Chemnitz.

Christl Cranz nicht zu schlagen

Bayern wird Staffelleiter - Neuschnee in Oberstdorf

Oberstdorf, 18. Jan. Die Kämpfe um die deutschen Ski-Meisterchaften konnten am Samstag bei denkbar günstigen Schneeverhältnissen fortgesetzt werden, denn in der Nacht hatte es stark geschneit und sogar im Tal waren

gegen 15 Zentimeter Neuschnee zu verzeichnen. Man hätte so den Staffellauf über 4 mal 10 Kilometer ruhig, wie ursprünglich beabsichtigt, im Tal durchführen können; aber die Zeit war zu knapp, um eine neue Spur zu legen. Den Teilnehmern blieb also am Samstagmorgen nichts anderes übrig, als den zweitägigen Aufstieg zum Alpen-Hotel „Schönblick“ zu machen, wo die Erprobung der Strecke war. In der Staffel waren erwartungsgemäß die Bayernländer den übrigen Teilnehmern klar überlegen und sie kamen auch auf die drei vorderen Plätze. Bayern I siegte in der sehr kurzen Zeit von 3:05:12 Stunden vor Allgäu I und Bayern II, die 6 und 10 Minuten mehr benötigten.

Der Nachmittag brachte dann den **Torlauf für Frauen** bei dem unsere Europameisterin Christl Cranz natürlich nicht zu schlagen war. Mit zwei sturzreichen Läufen Minuten ließ sie Hedi Antschmer und Käthe Grasberger sehr sicher hinter sich. Christl Cranz wurde damit deutsche Meisterin im zusammengefaßten Lauf und zwar mit der höchst erreichbaren Punktzahl.

Ergebnisse:
1. Christl Cranz in 1:54,7 Minuten (56,6 und 58,1 Sekunden), 2. Käthe Grasberger 2:01,8 Minuten (60,1 und 61,7 Sekunden), 3. Hedi Antschmer 2:04,4 Minuten (61,4 und 63,0 Sekunden), 4. Hedi Antschmer 2:04,4 Minuten (61,4 und 63,0 Sekunden), 5. Bayern II in 3:15:27 Stunden, 6. Internationale-Beitrag Baffau-Zeggendorf in 3:27:44 Stunden und 7. Sachsen in 3:31:15 Stunden.

20 neue Eigenheime im Dammerstock

In diesem Jahre wurden bereits im Dammerstock 24 Einfamilienhäuser von der Gagfab Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft für Arbeiterkassen-Mitglieder, München, erstellt. Diese neue Siedlung nimmt die ganze Verbindungsstraße zwischen der Nürnberger- und Maria-Matheis-Straße ein und trägt durch ihre Gefälligkeit und ihre Geschlossenheit zur Verjüngung des Stadtbildes bei.

Die Gagfab hat nunmehr auf dem gleichen Baugelände einen weiteren Bauabschnitt mit 20 etwas größeren Eigenheimen, die im Sommer nächsten Jahres be-

zugfertig werden sollen, in Angriff genommen. Das Projekt, das gerade in den Wintermonaten für die Wirtschaftsbekämpfung von Wichtigkeit ist, findet weitgehende Förderung durch die Stadtverwaltung und die neue Badische Landesbank für Wohnungsbau. Die 20 Eigenheime (mit Gartenanteilen) werden in 10 Doppelhausgruppen errichtet und füllen auch hier wieder eine neue Verbindungsstraße aus. Die Bauausführung liegt durchwegs in den Händen ortsauffälliger Unternehmer. Die Bauleitung übt Architekt Heinrich Anderlohr, Karlsruhe, Nürnberger Straße 35, aus.



Aufnahme: Gagfab

Ämtliche Bekanntmachung 2/36

Tag der Vereinsführer des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen

Am Samstag, den 25. 1. oder Sonntag, den 26. 1., je nach den örtlichen Verhältnissen, werden in ganz Deutschland sämtliche Vereinsführer vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zu einer Pflichtversammlung einberufen, in welcher die erste Bestandsberichterstattung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen vorgenommen wird. Die Einladung zu diesen Versammlungen erfolgt durch die zuständigen Mitarbeiter des „Reichssportblatt“ Nr. 3 vom 15. 1. 36, aus der alles Nähere zu ersehen ist. In Anbetracht der Bedeutung, die diesen Versammlungen zugeht, erwarte ich, daß alle Vereinsführer — bei zwingender Unabkömmlichkeit ihre bevollmächtigten Vertreter — mit den nötigen Unterlagen erscheinen.

Karlsruhe, den 16. Januar 1936.
gez. S. Kraft.

MARKSTAHLER & BARTH • Bau- und Möbelfabrik • KARLSRUHE • TEL. 6496/97

1886 **50** 1936

Kriegsstr. 238 **Karl Messang** Tel. 1599
Zimmergeschäft
Treppenbau u. Holzhandlung

35711 **Emil Sauter** 35344
Parkettböden, Reparaturen
Lager in Insuliteplatten
Zeppelinstr. 11 / Telefon 6189

Karl Fr. Zimmerle
Jalousien- und Rolladenfabrik
Sägewerk
Gerwigstr. 36 / Telefon 350 35349

Karl Edelmann, Ing.
Steinstraße 29, Telefon 4559
Projektierung u. Ausführung
elektr. Licht-, Kraft- und
Schwachstrom-Anlagen
jeder Art und Grösse.
Radio und Beleuchtungskörper 35346

Fritz Merkel
Tapeten, Linoleum, Teppiche, Läufer
in großer Auswahl
Kreuzstr. 25 / Telefon 2586 35708

Alfred Hacker Wwe.
Blechnerei und Installation
Sofienstr. 11 / Telefon 4874 35345

Wils. Daler
Bauschlosserei und
Eisenkonstruktions-
werkstätte
Adlerstraße 7
Telefon 1258 35713

Emil Allmendinger
Gipsermeister 35712
Karlsruhe, Veilchenstraße 22 Telefon 3288

Wilhelm Weiß Wwe.
Kunstgewerbliche
Metallarbeiten
Bautechnerei
Installation
Steinstraße 14, Tel. 4121

K. Gössel 35350
Baumaterialien, Plattenspezialgeschäft
Kunststein- und Zementwarenfabrik
Kriegsstr. 97 / Fernruf 6938/39

Fenster
Ludwig Seiderer
Glasdächer 35701

Spendet für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes!

J.F. NAGEL BAUGESCHÄFT Ausführung sämtlicher einschlägigen Maurer-, Beton-, Entwässerungs- und Zimmerarbeiten
Karlsruhe, Sofienstrasse 116, Telefon 758

Karl Fribolin Dachdeckergeschäft **Allmendstr. 13** Tel. 6393

In Fortsetzung des Architekturbüros meines verstorbenen Vaters habe ich mich als selbstständiger Privatarchitekt hier niedergelassen

Hermann Zelt
Architekt M. a. R. d. B. K.

Karlruhe i. B.
Veitshenstr. 19
Telefon 2941

Die glückliche Geburt eines strammen Stammhalters zeigt hoch erfreut an

Familie Fritz Vetter-Klonda
Karlsruhe, 16. Januar 1936, Kriegstraße 5c

Über 400 Kinderwagen

Nur schönste moderne Modelle wie Sportwagen ... ob 11.50
Falkenwagen ob 24.-
Kastenwagen ob 37.-
Rollbetten, weiß ob 13.-
Stuhlwagen 35702
mit Gummi ... ob 12.-
in größten Kinderwagen-Spezialhaus

Gundlach
Wilhelmstraße 55
Kein Eckladen.

Auto-, Bahn- u. Stadt-Umzüge

Karl Schöner, Amalienstraße 65
Tel. 6514

Zu vermieten

4 Büroräume
Esterstraße 74,
auf 1. März oder 1. April 1936
zu vermieten. Näheres im 3. Stod,
beim roten Kreuz. (36745)

Geheimes-Büro

in besser Lage der Kaiserstraße, mit
ohne Wohnung, zu vermieten. Näheres
bei Wölff, Kaiserstraße 124a, 4. Stod. (36747)

Sehr günstige Gelegenheit

für Architekten Kaufmann, in
Kaiserstraße 124a, 4. Stod.
zu vermieten. Näheres im 3. Stod,
beim roten Kreuz. (36745)

Schöner Laden

in guter Lage, ebfl.,
mit 2 Zimmern, sofort
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Lagerräume

für jeden Zweck
verwendbar, Nähe
Kaiserstraße, zu
vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Praxis-Räume

für Arzt oder Zahnarzt
(Eckhaus), auf
1. April zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Garage

mit 2 Zimmern, in
Kaiserstraße, zu
vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Werkstätte

für alle Zwecke,
in Kaiserstraße,
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Unterfellraum

für alle Zwecke,
in Kaiserstraße,
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Stallung m. Heupelmer

an der
Mietw.-Küche
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Geräumige 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

2-3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

53-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

43-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

53-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

7-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

43-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

72-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Mietgesuche

Schöne, grobe
4-Zimmer-Wohnung
m. Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

33-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

33-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Was., Toilette
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Wohnungen

in Kaiserstraße, zu
vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Hakenkreuz-Fahnen

in jeder Größe
Preiswert
K. Holzschuh
Werderplatz 48

Telefonzelle

mit Glasfenster
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Gelegenheit!

Einzelzimmer
auf 1. April 1936
zu vermieten. Näheres
unter 36740 an den Führer.

Führende Lebensversicherungs-Bank

sucht einen über dem Durchschnitt
stehenden

Bezirks-Beamten
mit Sitz Karlsruhe.

Es handelt sich um eine verantwortungsvolle, selbständige, ausbaufähige Position mit Direktionsvertrag u. festem Gehalt

Herrn, auch Nichtfachleute, die auf dem Gebiete der Werbung und der Organisation hervorragendes geleistet haben und sowohl über gesellschaftliche als auch Beziehungen zu Industrie und Handelskreisen verfügen, werden um ausführliche Bewerbung unter Beifügung eines lückenlosen Lebenslaufes u. Nr. 36437 an den „Führer“ gebeten.

33 Mädchen

aus der Kaiserstraße 26,
Karlsruhe (36740)

Achtung Betriebsführer!

Die Regierung wünscht:
Gemeinschaftsempfang in jedem Betrieb!

RADIOCARDE

KARLSRUHE KAISER ECKE ADLERSTR. TEL. 5015
Verlangen Sie unverbindliche Angebote!

Besichtigen Sie deshalb meine Sonderausstellung für Übertragungsanlagen in meinen Geschäftsräumen. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen

K. Holzschuh
Werderplatz 48

Aus eigener Scholle, unser Volk zu ernähren, ist eine gewaltige Aufgabe.

Nur durch Ertragssteigerung kann diese Aufgabe gelöst werden. Höhere Ernten erfordern stärkere Düngung! Stickstoff ist für die Ertragshöhe von ausschlaggebender Bedeutung. Deshalb im Frühjahr rechtzeitig und ausreichend mit **Stickstoff** düngen!

Stickstoff düngen!

